

Magdeburger Statistik

Monatsbericht, Januar 2011



Aktuelle Daten

Bevölkerungsentwicklung der Landeshauptstadt
Magdeburg im Jahr 2010 3

Arbeitslosenzahlenentwicklung Januar 2011 4

Tabellen

Aktuelle statistische Daten 5

Sonderberichte

Werner Ley - Magdeburgs demographische Situation verbessert sich - Jahresbericht des Amtes für Statistik zur demographischen Situation 12

Wissenschaftliche Beiträge zum statistischen Monatsbericht

Prof. Dr. Michael Behr - Arbeitsmarkt, Fachkräfteentwicklung und regionale Dynamik nach dem „personalwirtschaftlichen Paradies“ - Neue Risiken, neue Perspektiven für Unternehmen, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt und Arbeitnehmer/innen in Ostdeutschland 28

Impressum:

Magdeburger Statistik, Monatsbericht Januar 2011

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Magdeburg
Amt für Statistik
Postanschrift: 39090 Magdeburg
Hausanschrift: Julius-Bremer-Straße 10, 39104 Magdeburg

Tel. (0391) 540 2808, Fax (0391) 540 2807

<http://www.magdeburg.de>

E-mail: statistik@magdeburg.de

Titelbild: Urheberrechte - Landeshauptstadt Magdeburg



Bevölkerungsentwicklung der Landeshauptstadt Magdeburg im Jahr 2010

Der demografische Wandel in der Stadt Magdeburg setzt sich weiter fort. Dagegen sieht sich die Stadt einen fortwährenden positiven Wanderungssaldo gegenüber.

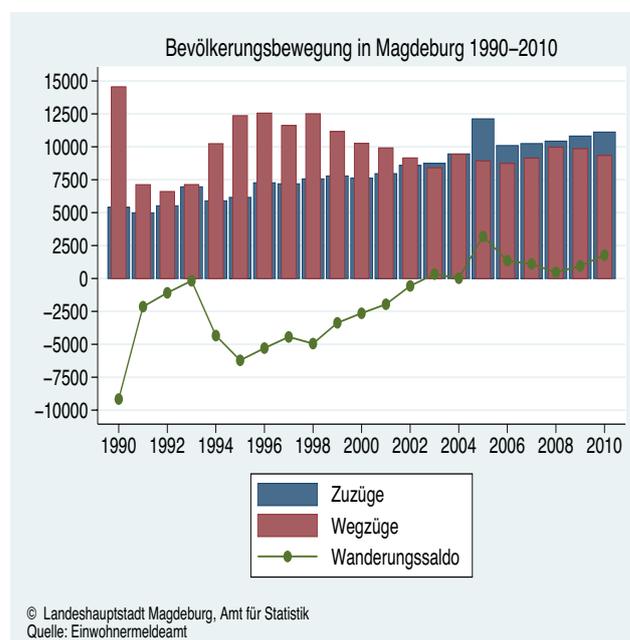
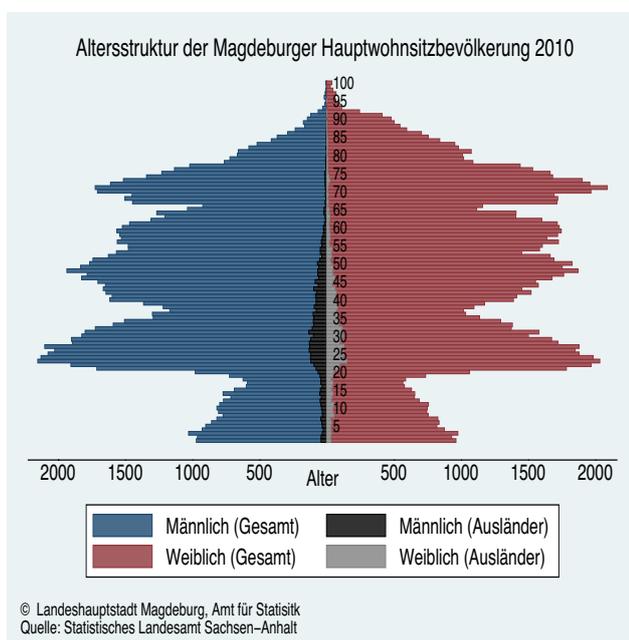
Magdeburg hat 2010 im zweiten Jahr in Folge einen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Im Vergleich zum Vorjahr beläuft sich das Bevölkerungswachstum absolut auf 860 Bürger. Begründen lässt sich diese Entwicklung unter anderem mit dem wiederholt positiven Wanderungssaldo. Sah sich die Landeshauptstadt zwischen den Jahren 1994-2002 permanent einer höheren Zahl an Wegzügen verglichen zur Zahl der Zuzüge gegenüber, so ist in den letzten 9 Jahren ein Trendwende zu verzeichnen. Der signifikant positive Spearman Korrelationskoeffizient ($r_s=0,697$, $p<0,05$) über die letzten 10 Jahre untermauert diese Beobachtung.

Differenzierter betrachtet sind die größten Bevölkerungszuwächse insbesondere in den Stadtteilen Stadtfeld Ost und West, Alte Neustadt und Buckau festzustellen. Dagegen sahen sich die Stadtteile Neu Olvenstedt und Reform Bevölkerungsverlusten gegenüber. Des Weiteren ist anzumerken, dass die Bevölkerungssalden keinen direkten geografischen Bezug haben. So weisen die südlichen Stadtteile verglichen zu den nördlichen Stadtteilen keine signifikant schlechteren Wanderungssalden auf (zweiseitiger Mann Whitney U

Test, $p=0,848$). Vielmehr hat die angebotene Wohnraumstruktur einen Einfluss. Insbesondere die Stadtteile Altstadt, Stadtfeld Ost sowie die Alte Neustadt profitierenden dabei auch von den weiter steigenden Studentenzahlen.

Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass das Durchschnittsalter der Magdeburger weiter angestiegen ist. Im Mittelwert ist der Magdeburger 45,66 Jahre alt (Median 46 Jahre). Der weibliche Teil der Bevölkerung ist zudem signifikant älter verglichen zur männlichen Bevölkerung (zweiseitiger Wilcoxon Vorzeichen Rang Test, $p<0,001$). Dies lässt sich auch grafisch an der leicht rechtsschiefen Bevölkerungspyramide erkennen.

Der Anteil der Magdeburger Bevölkerung mit einem ausländischen Hintergrund beläuft sich für das Jahr 2010 auf 3,5 %. Die Bevölkerungspyramide verdeutlicht eine differenzierte Verteilung der ausländischen Bürger Magdeburgs über die Alterskategorien. Ein Vergleich dieser Verteilung mit den übrigen Magdeburger Bürgern zeigt, deutlich, dass sich die beide signifikant unterscheiden (zweiseitiger Chi² Test, $p<0,001$).



Arbeitslosenzahlenentwicklung Januar 2011

Die Arbeitslosenzahlen steigen im Januar 2011 saisonal an. Verglichen zum Vorjahr hält der konjunkturell bedingte positive Trend für die Landeshauptstadt allerdings weiter an.

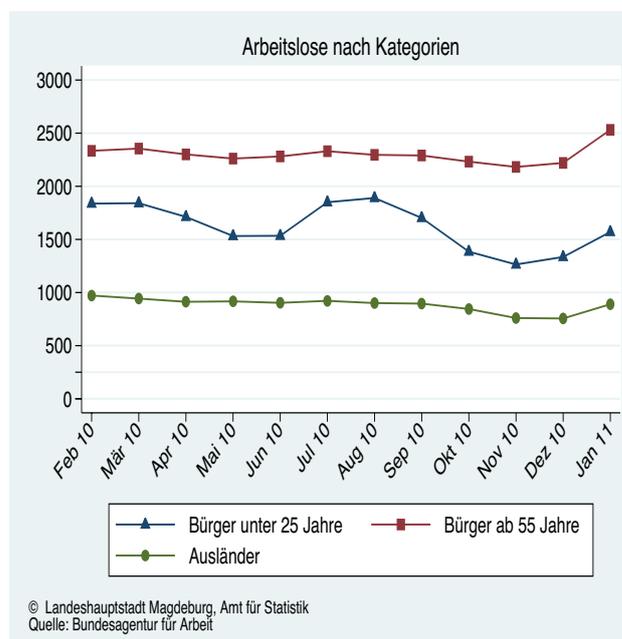
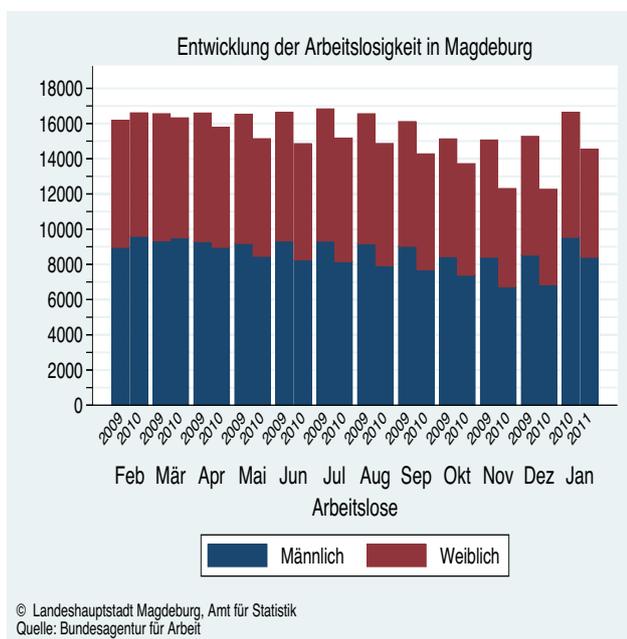
Die winterlichen Temperaturen im Januar 2011 zeigen deutlich ihre Auswirkungen auf die Arbeitsmarktlage. Verzeichnet man in den Wintermonaten generell höhere Arbeitslosenzahlen, so ist die Arbeitslosigkeit im Januar 2011, verglichen zur Arbeitslosigkeit im Dezember 2010, um 2276 Arbeitslose höher ausgefallen. Im Vergleich zum Vorjahr weist die Arbeitslosenstatistik für Magdeburg im Januar 2011 jedoch deutlich weniger Arbeitslose auf. Insgesamt gilt für die einzelnen Monate über die letzten zwei Jahre, dass die Arbeitslosenzahlen 2010 signifikant unter den Arbeitslosenzahlen des Jahres 2009 lagen (zweiseitiger Wilcoxon Vorzeichen Rang Test, $p < 0,01$).

Dass sich die positive Konjunkturlage in Deutschland auch in der Landeshauptstadt bemerkbar macht, lässt sich anhand des Korrelationskoeffizienten für die 12 Monate im Jahr 2010 zeigen. Der Spearman Korrelationskoeffizient ist deutlich negativ und zudem signifikant ($r_s = -0,965$, $p < 0,001$). Dieses Ergebnis steht dafür, dass der Jahresverlauf 2010 mit einer Verringerung der Arbeitslosenzahl einherging.

Differenziert man die Arbeitslosenzahlen hinsichtlich bestimmter Kategorien, so lässt sich dieser positive Trend nur bedingt bestätigen.

Insbesondere die Zahl der arbeitslosen Bürger ab 55 Jahren befindet sich auf einem konstanten Niveau und steigt im Januar 2011 sogar stark an. Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich für ausländische Bürger. Eine Wiedereingliederung dieser beiden Gruppen in den Arbeitsmarkt bleibt somit schwierig. Die Arbeitslosenzahlen für Bürger unter 25 Jahre sind dagegen mehr der Entwicklung der Gesamtarbeitslosenzahlen unterworfen. Insgesamt hat sich die Zahl der „jungen“ Arbeitslosen in den letzten 12 Monaten um 1601 Bürger verringert.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen beträgt im Mittelwert prozentual für die letzten 12 Monate 35,6 %. Überraschenderweise lässt sich feststellen, dass dieser Anteil 2010 einem entgegengesetzten Trend, verglichen zu typischen saisonalen Arbeitsmarktentwicklungen folgt. Verzeichnet man in den Wintermonaten zumeist einen Anstieg der Arbeitslosenzahl, so waren in der Landeshauptstadt in den Wintermonaten weniger Bürger langzeitarbeitslos als in den Sommermonaten. Dieser Unterschied ist allerdings aufgrund der zu geringen Beobachtungszahl nicht statistisch signifikant (zweiseitiger Mann Whitney U Test, $p = 0,109$).



| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 |
|--|------------|----------------|------------------|----------------|
| Bevölkerung (p) (eigene Fortschreibung auf der Basis des Einwohnermelderegisters) | | | | |
| Bevölkerungsstand | | | | |
| Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung (HW) | Anzahl | 231 015 | 230 979 R | 229 772 |
| dav. männlich | Anzahl | 112 322 | 112 285 R | 111 538 |
| weiblich | Anzahl | 118 693 | 118 694 R | 118 234 |
| dar. Ausländer | Anzahl | 8 159 | 8 162 R | 7 943 |
| männlich | Anzahl | 4 262 | 4 272 R | 4 229 |
| weiblich | Anzahl | 3 897 | 3 890 R | 3 714 |
| Wohnberechtigte Bevölkerung (Haupt-/ Nebenwohnsitz) | Anzahl | 235 848 | 235 845 R | 234 926 |
| dav. männlich | Anzahl | 115 121 | 115 100 R | 114 515 |
| weiblich | Anzahl | 120 727 | 120 745 R | 120 411 |
| dar. Ausländer | Anzahl | 8 254 | 8 257 R | 8 051 |
| männlich | Anzahl | 4 315 | 4 325 R | 4 286 |
| weiblich | Anzahl | 3 939 | 3 932 R | 3 765 |
| Natürliche Bevölkerungsbewegung-Hauptwohnsitz | | | | |
| Eheschließungen | Anzahl | 24 | 54 | 22 |
| dar. mit Ausländern | Anzahl | 4 | . | 5 |
| Lebendgeborene | Anzahl | 170 | 167 | 179 |
| dav. männlich | Anzahl | 89 | 78 | 77 |
| weiblich | Anzahl | 81 | 89 | 102 |
| dar. Ausländer | Anzahl | 10 | 10 | 12 |
| männlich | Anzahl | . | 4 | 6 |
| weiblich | Anzahl | . | 6 | 6 |
| Gestorbene | Anzahl | 235 | 258 | 285 |
| dav. männlich | Anzahl | 118 | 111 | 123 |
| weiblich | Anzahl | 117 | 147 | 162 |
| dar. Ausländer | Anzahl | . | . | . |
| Geborenen(+)/Gestorbenenüberschuß(-) | Anzahl | - 65 | - 91 | - 106 |
| Wanderungen-Hauptwohnsitz | | | | |
| Zugezogene Personen | Anzahl | 782 | 658 | 667 |
| dav. außerhalb Sachsen-Anhalt | Anzahl | 346 | 305 | 306 |
| innerhalb Sachsen-Anhalt | Anzahl | 436 | 353 | 361 |
| dar. Ausländer | Anzahl | 78 | 71 | 98 |
| Wohnsitzstatusänderung Nebenwohnsitz in HW | Anzahl | - | . | 48 |
| Weggezogene Personen | Anzahl | 660 | 628 | 612 |
| dav. außerhalb Sachsen-Anhalt | Anzahl | 387 | 376 | 356 |
| innerhalb Sachsen-Anhalt | Anzahl | 273 | 252 | 256 |
| dar. Ausländer | Anzahl | 82 | 83 | 79 |
| Wohnsitzstatusänderung HW in Nebenwohnsitz | Anzahl | 21 | 29 | 19 |
| Wanderungssaldo (einschließlich WS-Änderung) | Anzahl | 101 | 3 | 84 |
| Umzüge innerhalb der Stadt Magdeburg | Anzahl | 1 613 | 1 609 | 1 559 |
| Bevölkerungssaldo insgesamt | Anzahl | 36 | - 88 | - 22 |
| Sozialhilfe - Leistungen nach SGB XII und Asylbewerberleistungsgesetz (stichtagsbezogen ohne Tagessatzzahlungen an Personen ohne festen Wohnsitz) | | | | |
| Hilfe zum Lebensunterhalt nach SGBXII (ohne Schuldnerberatung) | | | | |
| Leistungsempfänger | Fälle | 391 | 377 | 358 |
| entspricht Gesamtpersonenzahl | Personen | 449 | 441 | 417 |
| Grundsicherung nach SGBXII | | | | |
| Leistungsempfänger | Fälle | 1 520 | 1 504 | 1 443 |
| entspricht Gesamtpersonenzahl | Personen | 1 733 | 1 727 | 1 667 |
| Grundleistungen nach Asylbewerberleistungsgesetz | | | | |
| Leistungsempfänger | Fälle | 256 | 236 | 264 |
| entspricht Gesamtpersonenzahl | Personen | 552 | 507 | 516 |
| Arbeitsmarkt | | | | |
| (Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Ost) | | | | |
| Arbeitslose - Bestand am Ende des Berichtsmonats | Personen | 14 542 | 12 266 | 16 631 |
| dar. Frauen | Personen | 6 137 | 5 417 | 7 089 |
| Differenz zum Vormonat | Personen | 2 276 | - 38 | 1 361 |
| dar. Frauen | Personen | 720 | - 164 | 350 |
| Unter den Arbeitslosen sind: | | | | |
| Jugendliche unter 20 Jahre | Personen | 180 | 156 | 215 |
| dar. Frauen | Personen | 83 | 82 | 88 |
| Jugendliche ab 20 bis unter 25 Jahre | Personen | 1 390 | 1 179 | 1 567 |
| dar. Frauen | Personen | 607 | 543 | 676 |
| Frauen ab 55 Jahre | Personen | 1 208 | 1 091 | 1 126 |
| Männer ab 55 Jahre | Personen | 1 323 | 1 129 | 1 259 |
| Schwerbehinderte | Personen | 556 | 512 | 612 |
| dar. Frauen | Personen | 233 | 230 | 256 |
| Ausländer | Personen | 890 | 756 | 985 |
| dar. Frauen | Personen | 378 | 344 | 435 |
| Arbeitslosenquote 1) | % | 12,3 | 10,4 | 13,9 |
| Arbeitslosenquote 2) | % | 13,3 | 11,2 | 15,2 |
| Arbeitslosenquote -Männer 3) | % | 13,8 | 11,3 | 15,6 |
| Arbeitslosenquote - Frauen 3) | % | 10,7 | 9,5 | 12,2 |
| Gemeldeten Stellen - am Ende des Berichtsmonats 5) | Personen | 1 456 | 1 326 | 972 R |
| Bedarfsgemeinschaften und Leistungsempfänger nach SGB II | | | | |
| Bedarfsgemeinschaften | Anzahl | 20 558 4) | 20 517 4) | 20 974 R |
| Empfänger ALG II | Personen | 26 518 4) | 26 447 4) | 27 456 R |
| Empfänger Sozialgeld | Personen | 7 874 4) | 7 911 4) | 8 006 R |
| Langzeitarbeitslose | Personen | 4 102 | 4 063 | 5 703 |
| Anteil der Langzeitarbeitslosen an Arbeitslosen gesamt | % | 28,2 | 33,1 | 34,3 |
| 1) Arbeitslose in %, bezogen auf die Zahl aller zivilen Erwerbspersonen 119 436 Personen (ab Mai 2009), bzw. 118 112 Personen (ab Mai 2010), 4) vorläufige Werte, 5) seit Juli 2010 Umstellung der Statistik auf ungeforderte gemeldete Arbeitsstellen | | | | |
| 2) Arbeitslose in %, bezogen auf die Zahl der abhängigen zivilen Erwerbspersonen 109 418 Personen (ab Mai 2009), bzw. 109 318 Personen (ab Mai 2010) 3) Seit Januar 2009 bezogen auf alle männlichen bzw. weiblichen zivilen Erwerbspersonen | | | | |

| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 |
|---|------------|----------------|------------------|----------------|
| Arbeitslose nach Berufsgruppen | | | | |
| Durch Verfahrungsstellenstellungen bei der Bundesagentur für Arbeit können ab Berichtsmontat September 2009 statistische Auswertungen nach dem Zielberuf vorläufig nicht zur Verfügung gestellt werden. | | | | |
| Gewerbeentwicklung | | | | |
| Gewerbeanmeldungen | Anzahl | 183 | 126 | 187 |
| dav. Neuanmeldungen | Anzahl | 173 | 116 | 180 |
| Übernahmen | Anzahl | 10 | 10 | 7 |
| Von den Gewerbeanmeldungen entfallen auf: | | | | |
| Industrie | Anzahl | 1 | - | - |
| Handwerk | Anzahl | 19 | 11 | 21 R |
| Handel | Anzahl | 42 | 36 | 56 |
| Reisegewerbe | Anzahl | 2 | 4 | 1 |
| Sonstige | Anzahl | 119 | 75 | 109 R |
| Gewerbeabmeldungen | Anzahl | 156 | 169 | 211 |
| dav. Industrie | Anzahl | 1 | - | - |
| Handwerk | Anzahl | 14 | 22 | 29 R |
| Handel | Anzahl | 49 | 55 | 60 |
| Reisegewerbe | Anzahl | - | 1 | - |
| Sonstige | Anzahl | 92 | 91 | 122 R |
| unter den Gewerbeabmeldungen entfallen auf | | | | |
| Abmeldungen auf dem Amtsweg | Anzahl | 5 | 1 | 5 |
| Gesellschafteraustritt | Anzahl | 7 | 2 | 9 |
| wegen Änderung der Rechtsform | Anzahl | 3 | 4 | 9 |
| Bau- und Wohnungswesen | | | | |
| Anträge auf Baugenehmigungen, Nutzungsveränderungen und Abbrüche einschließlich verfahrensfreie Bauvorhaben im Anzeigeverfahren 1) 2) | | | | |
| Anträge gesamt | Anzahl | 45 | 58 | 68 |
| dav. Neubau Mehr-u.Einfamiliengebäude | Anzahl | 14 | 17 | 20 |
| Geschäfts-u.Bürohäuser | Anzahl | - | - | 3 |
| Gastst.,Cafes,Bistros,Hotels,Pensionen,Spielotheken | Anzahl | - | 1 | - |
| Märkte, Lagerhallen u.ä. | Anzahl | - | - | - |
| Tankstellen | Anzahl | 1 | - | - |
| Gartenlauben, Bungalows, Garagen | Anzahl | 2 | 7 | 7 |
| Parkhäuser, Tiefgaragen | Anzahl | - | - | - |
| Parkplätze, Freianlagen, übrige | Anzahl | 3 | 1 | 5 |
| Modernisierung, Um- und Ausbau | Anzahl | 20 | 24 | 20 |
| Nutzungsänderungen, Gewerbebetriebe, Arztpraxen | Anzahl | 5 | 8 | 11 |
| Abbrüche jeglicher Art | Anzahl | - | - | 2 |
| Baugenehmigungen, Genehmigungen für Nutzungsveränderungen und Abbrüche einschließlich verfahrensfreie Bauvorhaben im Anzeigeverfahren 1) 2) | | | | |
| Genehmigungen gesamt | Anzahl | 40 | 49 | 25 |
| dav. Neubau Mehr-u.Einfamiliengebäude | Anzahl | 14 | 17 | 6 |
| Geschäfts-u.Bürohäuser | Anzahl | - | 1 | - |
| Gastst.,Cafes,Bistros,Hotels,Pensionen,Spielotheken | Anzahl | - | 1 | 1 |
| Märkte, Lagerhallen u.ä. | Anzahl | - | - | - |
| Tankstellen | Anzahl | - | - | - |
| Gartenlauben, Bungalows, Garagen | Anzahl | - | 2 | - |
| Parkhäuser, Tiefgaragen | Anzahl | - | - | - |
| Parkplätze, Freianlagen, übrige | Anzahl | 2 | 3 | 1 |
| Modernisierung, Um- und Ausbau | Anzahl | 15 | 18 | 10 |
| Nutzungsänderungen, Gewerbebetriebe, Arztpraxen | Anzahl | 8 | 7 | 5 |
| Abbrüche jeglicher Art | Anzahl | 1 | - | 2 |
| 1) Die genehmigten Bauanträge stehen nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit den Bauanträgen des gleichen Monats | | | | |
| 2) ohne Werbung und Stellplätze | | | | |
| Wohngeld - nach dem Wohngeldgesetz | | | | |
| Wohngeldempfänger | Haushalte | 5 444 | 5 510 | 4 111 |
| Zahlbetrag (= Wohngeld für den Folgemonat) | EUR | 716 782 | 866 651 | 586 972 |

| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 |
|--|------------|----------------|------------------|----------------|
| Versorgungsleistungen der Städtischen Werke (Quelle: Städtische Werke Magdeburg GmbH) | | | | |
| Stromversorgung | | | | |
| Einspeisung in das Stadtnetz | MWh | 98 962 | 102 555 | 101 247 |
| darunter Einspeisung sonstiger Marktteilnehmer 1) | MWh | 31 096 | 24 644 | 21 940 |
| davon: konventionelle Energieträger 1) | MWh | 24 538 | 19 853 | 16 989 |
| erneuerbare Energien: | MWh | 6 558 | 4 792 | 4 951 |
| davon Windkraft | MWh | 2 568 | 237 | 1 272 |
| Photovoltaik | MWh | 115 | 63 | 43 |
| Deponiegas | MWh | 252 | 214 | 283,3 |
| Sonstige erneuerbare Energieträger (Biomasseanlagen = Pflanzenöl als Biomasse) | MWh | 3 623 | 4 279 | 3 353 |
| Erdgasversorgung | | | | |
| Einspeisung in das Stadtnetz | MWh | 261 507 | 358 150 | 369 118 |
| Wärmeversorgung | | | | |
| Fernwärmeabgabe der Heizwerke Rothensee und Virchowstraße, sowie des Müllheizkraftwerkes Rothensee | MWh | 57 766 | 75 532 | 76 176 |
| Trinkwasserversorgung | | | | |
| Bezug von der Trinkwasserversorgung Magdeburg GmbH | cbm | 941 822 | 929 115 | 933 736 |
| Trinkwasserbezug je Einwohner 2) | l/Tag | 129 | 128 | 128 |
| 1) incl. Müllheizkraftwerk 2) Basis wohnberechtigte Bevölkerung, Stand Dezember des Vorjahres (eigene Fortschreibung) | | | | |
| Müllentsorgung (Quelle: Städtischer Abfallwirtschaftsbetrieb Magdeburg) | | | | |
| Hausmüll | Mg | 4 727 | 4 404 | 4 089 |
| Sperrmüll | Mg | 395 | 380 | 373 |
| Bioabfall | Mg | 750 | 584 | 560 |
| Straßenkehricht | Mg | 550 | 26 | 5 |
| Wertstofffassung (Quelle: Städtischer Abfallwirtschaftsbetrieb Magdeburg) | | | | |
| Papier | t | 1 258,66 | 1 170,80 | 1 048,78 |
| darunter Verkaufsverpackungen | t | 192,70 | 179,25 | 160,57 |
| Glas | t | 458,42 | 277,60 | 392,60 |
| Leichtverpackungen | t | 646,88 | 621,36 | 579,10 |
| Flugverkehr am Flugplatz Magdeburg | | | | |
| Mit Wirkung zum 01.01.2009 wurde der gesamte Betrieb des Flugplatzes Magdeburg an die FMB Flugplatz Magdeburg Betriebsgesellschaft mbH verpachtet. Statistische Angaben stehen bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung. | | | | |
| Innerstädtischer Nahverkehr (Quelle: Magdeburger Verkehrsbetriebe GmbH) | | | | |
| Fahrzeugbestand im Durchschnitt | | | | |
| Straßenbahnen - Triebwagen | Anzahl | 107 | 107 | 138 |
| darunter stillgelegt | - | - | - | - |
| - Beiwagen | Anzahl | 20 | 20 | 24 |
| darunter stillgelegt | - | - | - | - |
| Omnibusse (darunter 1 Fernreisebus) | Anzahl | 53 | 53 | 57 |
| Nutz-Wagen-Kilometer | | | | |
| Straßenbahnen - Triebwagen | km | 520 079 | 504 315 | 498 686 |
| - Beiwagen | km | 39 231 | 41 434 | 50 696 |
| Omnibusse | km | 268 245 | 272 771 | 261 048 |
| Beförderte Personen | | | | |
| je Tag | Personen | 4 788 760 | 1 736 897 | 5 607 930 |
| je Nutz-Wagen-Kilometer | Personen | 154 476 | 56 029 | 180 901 |
| | Personen | 5,79 | 2,12 | 6,92 |
| Umschlagleistungen im Hafengelände (Quelle: Magdeburger Hafen GmbH) | | | | |
| Gesamtumschlag | t | - | 217 476 | 98 658 |
| davon: Umschlag aus Schiff | t | - | 102 522 | 44 043 |
| Umschlag in Schiff | t | - | 89 958 | 38 313 |
| Umschlag Schiff / Schiff | t | - | 5 464 | 1 808 |
| Landumschlag | t | - | 18 532 | 14 494 |
| Leistungen der Hafenhahn | t | - | 62 465 | 82 637 |

| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 |
|---|------------|----------------|------------------|----------------|
| Kraftfahrzeugbestand | | | | |
| Bestand an zugelassenen Fahrzeugen | Anzahl | 117 496 | 117 357 | 114 617 |
| auf 100 Einwohner 1) | Anzahl | 50,9 | 50,8 | 49,9 |
| dav. Personenkraftwagen | Anzahl | 99 138 | 98 988 | 96 746 |
| Last- und Spezialkraftwagen | Anzahl | 13 038 | 13 043 | 12 773 |
| Kraftomnibusse | Anzahl | 64 | 65 | 66 |
| Zugmaschinen und Traktoren | Anzahl | 702 | 707 | 679 |
| Motorräder | Anzahl | 4 554 | 4 554 | 4 353 |
| Fabrikneu zugelassene Fahrzeuge | Anzahl | 593 | 641 | 568 |
| Außerdem Anhänger | Anzahl | 3 971 | 3 968 | 3 989 |
| 1) Berechnung auf Basis Bevölkerung Hauptwohnsitz | | | | |
| Erteilung von Führerscheinen | | | | |
| Führerscheine / Antragstellungen | Anzahl | . | . | . |
| Führerscheine / Aushändigungen | Anzahl | 359 | 271 | 302 |
| darunter Ersterteilungen bzw. Erweiterungen | Anzahl | 121 | 110 | 123 |
| darunter weibliche Personen | Anzahl | 48 | 44 | 52 |
| Begleitendes Fahren ab 17 * | Anzahl | 20 | 10 | 13 |
| Fahrgastbeförderungserlaubnisse | Anzahl | 17 | 18 | 9 |
| Fahrlehrerlaubnisse | Anzahl | - | - | - |
| Internationale Führerscheine | Anzahl | 43 | 22 | 28 |
| * Erlass des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt | | | | |
| Straßenverkehrsunfälle | | | | |
| (Quelle: Polizeirevier Magdeburg) | | | | |
| Unfälle insgesamt | Anzahl | 624 | 918 R | 836 R |
| darunter mit Fahrerflucht | Anzahl | 146 | 141 R | 173 R |
| davon sonstige Sachschadensunfälle (sogen. Bagatellunfälle) | Anzahl | 544 | 842 R | 784 R |
| schwerwiegende UF gesamt 1) | Anzahl | 80 | 76 R | 52 R |
| darunter mit Personenschaden | Anzahl | 56 | 40 R | 33 |
| unter Alkoholeinfluss | Anzahl | 13 | 12 R | 7 R |
| dabei verletzte Personen | Personen | 63 | 46 R | 39 |
| dar. Kinder | Personen | 1 | 3 | 5 |
| getötete Personen (bis 30 Tage nach dem Unfall) | Personen | - | - | 1 |
| dar. Kinder | Personen | - | - | - |
| Beteiligte Verkehrsteilnehmer UF gesamt | | | | |
| Personenkraftwagen | Anzahl | 980 | 1 497 R | 1 294 R |
| Lastkraftwagen | Anzahl | 99 | 145 R | 164 R |
| Motorräder | Anzahl | 2 | - | - |
| Mopeds | Anzahl | 1 | - | 2 R |
| Radfahrer | Anzahl | 19 | 7 | 4 R |
| dar. Kinder | Anzahl | - | - | - |
| Straßenbahnen | Anzahl | 9 | 32 R | 19 |
| Fußgänger | Personen | 10 | 13 | 10 |
| dar. Kinder | Personen | 1 | 3 | 3 |
| 1) mit Personenschaden oder schwerwiegende Unfälle mit Sachschaden (im engeren Sinne) | | | | |
| Feuerwehr | | | | |
| Alarmierungen der Berufsfeuerwehr | Anzahl | 429 | 454 | 612 R |
| dav. Brandeinsätze | Anzahl | 62 | 50 | 64 R |
| dar. Großfeuer | Anzahl | - | 1 | - |
| technische Hilfeleistungen | Anzahl | 274 | 313 | 447 R |
| dav. Notstände ("Blaulichteinsätze") | Anzahl | 127 | 108 | 81 R |
| sonstige | Anzahl | 147 | 205 | 366 R |
| blinde Alarmer | Anzahl | 93 | 91 | 101 R |
| dar. böswillige Alarmierungen | Anzahl | 5 | 7 | 7 R |
| Einsätze der Freiwilligen Feuerwehren insgesamt | Anzahl | 62 | 40 | 50 |
| Einsätze im Rettungsdienst | | | | |
| insgesamt | Anzahl | 4 278 | 4 357 | 4 501 |
| dav. Notarzteinsetzungsfahrzeuge | Anzahl | 862 | 856 | 939 |
| Rettungswagen | Anzahl | 2 375 | 2 469 | 2 256 |
| Krankentransportwagen | Anzahl | 1 023 | 1 017 | 1 281 |
| Rettungshubschrauber (durch Leitstelle alarmiert) | Anzahl | 18 | 15 | 25 |

| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 |
|--|------------|----------------|------------------|----------------|
| Krankenhäuser | | | | |
| Universitätsklinikum Magdeburg A.ö.R. | | | | |
| Aufgestellte Betten insgesamt | Anzahl | 1 136 | 1 120 | 1 120 |
| Belegungstage | Anzahl | 28 022 | 25 680 | 28 175 |
| Bettenauslastungsgrad | % | 79,6 | 74,0 | 81,2 |
| Fälle | Anzahl | 3 820 | 3 659 | 3 602 |
| Klinikum Magdeburg gGmbH | | | | |
| Aufgestellte Betten insgesamt | Anzahl | 735 | 735 | 735 |
| Belegungstage | Anzahl | 19 850 | 18 241 | 20 176 R |
| Bettenauslastungsgrad | % | 87,1 | 80,1 | 88,6 |
| Fälle | Anzahl | 2 565 | 2 449 | 2 462 R |
| Pfeiffersche Stiftungen | | | | |
| Aufgestellte Betten insgesamt | Anzahl | 270 | 270 | 263 |
| Belegungstage | Anzahl | 6 158 | 6 244 | 5 569 |
| Bettenauslastungsgrad | % | 73,6 | 74,6 | 68,3 |
| Fälle | Anzahl | 739 | 895 | 656 |
| Theater, Konzerthalle | | | | |
| Theater Magdeburg - Musiktheater 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 3 420 | 9 578 | 5 645 |
| Vorstellungen | Anzahl | 5 | 15 | 13 |
| Besucher | Personen | 2 646 | 7 082 | 5 036 |
| Auslastung 2) | % | 77,4 | 73,9 | 89,2 |
| Theater Magdeburg - Ballett 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 2 486 | 3 440 | 2 752 |
| Vorstellungen | Anzahl | 4 | 5 | 4 |
| Besucher | Personen | 2 486 | 3 427 | 1 252 |
| Auslastung 2) | % | 100,0 | 99,6 | 45,5 |
| Theater Magdeburg - Schauspiel 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 2 017 | 4 833 | 1 769 |
| Vorstellungen | Anzahl | 16 | 37 | 17 |
| Besucher | Personen | 1 688 | 3 663 | 1 399 |
| Auslastung 2) | % | 83,7 | 75,8 | 79,1 |
| Theater Magdeburg - Kinder- und Jugendtheater 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 1 831 | 21 031 | 163 |
| Vorstellungen | Anzahl | 15 | 35 | 4 |
| Besucher | Personen | 1 126 | 19 094 | 153 |
| Auslastung 2) | % | 61,5 | 90,8 | 93,9 |
| Theater Magdeburg - Konzerte 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 3 585 | 2 829 | 3 585 |
| Vorstellungen | Anzahl | 7 | 5 | 7 |
| Besucher | Personen | 3 323 | 2 527 | 3 147 |
| Auslastung 2) | % | 92,7 | 89,3 | 87,8 |
| Theater Magdeburg - sonstige Veranstaltungen 1) | | | | |
| Plätze | Anzahl | 2 638 | 3 219 | 3 313 |
| Vorstellungen | Anzahl | 23 | 34 | 45 |
| Besucher | Personen | 2 483 | 3 060 | 2 878 |
| Auslastung 2) | % | 94,1 | 95,1 | 86,9 |
| Konzerthalle "Georg Philipp Telemann" | | | | |
| Plätze | Anzahl | 349 | 349 | 349 |
| Veranstaltungen | Anzahl | 2 | 9 | 1 |
| Besucher | Personen | 414 | 1 836 | 120 |
| Platzausnutzung 2) | % | 59,3 | 58,5 | 34,4 |
| Gesellschaftshaus "Schinkel-Saal" | | | | |
| Plätze - Schinkelsaal | Anzahl | 165 | 165 | 165 |
| Veranstaltungen - Schinkelsaal | Anzahl | 4 | 3 | 2 |
| Besucher - Schinkelsaal | Personen | 564 | 399 | 248 |
| Platzausnutzung - Schinkelsaal 2) | % | 85,5 | 80,61 | 75,2 |
| Gesellschaftshaus "Gartensaal" | | | | |
| Plätze | Anzahl | 176 | 176 | 176 |
| Vorstellungen | Anzahl | 4 | 4 | 4 |
| Besucher | Personen | 633 | 654 | 414 |
| Platzausnutzung 2) | % | 89,9 | 75,3 | 58,8 |
| Puppentheater der Stadt Magdeburg 3) | | | | |
| Vorstellungen | Anzahl | 27 | 66 | 29 |
| Besucher | Personen | 2 140 | 6 451 | 1 881 |
| 1) einschließlich Veranstaltungen außer Haus 2) Aufführungen mit unterschiedlicher Platzkapazität | | | | |
| 3) Spielstätten des Puppentheaters: Saal, Probebühne, Hof, kleine Bühne, Foyer sowie weitere außer Haus Veranstaltungen mit unterschiedlichen Platzkapazitäten | | | | |
| Tourist-Information Magdeburg (TIM) | | | | |
| Stadtführungen; Gruppenführungen (Rundfahrten und Rundgänge) Magdeburg und Umland | | | | |
| Führungen insgesamt | Anzahl | 47 | 151 | 35 |
| Teilnehmer insgesamt | Personen | 543 | 2 194 | 168 |
| Stadtarchiv | | | | |
| Benutzer | Personen | 924 | 813 | 870 |
| benutzte Archivalien | Stück | 1 230 | 788 | 1 742 |

| Merkmal | Maßeinheit | Januar 2011 | Dezember 2010 | Januar 2010 | | |
|--|------------|----------------|------------------|----------------|-----------|--------|
| Stadtbibliothek Magdeburg | | | | | | |
| Bestand | Anzahl | 354 534 | 354 799 | 351 866 | | |
| Entleihungen | Anzahl | 88 964 | 72 159 | 81 323 | | |
| Besucher | Anzahl | 28 284 | 24 810 | 26 257 | | |
| Besucher in Magdeburger Museen | | | | | | |
| Kulturhistorisches Museum / Naturkundemuseum | Personen | 1 120 | 690 | 1 204 | | |
| Kloster Unser Lieben Frauen | Personen | 1 332 | 1 527 | 1 097 | | |
| Lukasklause | Personen | 1 358 | 1 247 | - 1) | | |
| Technikmuseum | Personen | 481 | 339 | 274 | | |
| 1) wegen Baumaßnahmen geschlossen | | | | | | |
| Literaturhaus e.V. | | | | | | |
| Besucher | Personen | 769 | 963 | 286 | | |
| Ausstellungen | Anzahl | 3 | 3 | 3 | | |
| Sonderveranstaltungen | Anzahl | 20 | 26 | 14 | | |
| Städtische Volkshochschule | | | | | | |
| Lehrgänge | Anzahl | 44 | 173 | 27 | | |
| Unterrichtsstunden | Anzahl | 400 | 901 | 191 | | |
| Teilnehmer | Personen | 761 | 2 445 | 474 | | |
| Lehrer | Personen | 37 | 92 | 19 | | |
| Zoologischer Garten Magdeburg GmbH | | | | | | |
| Tageskarten | Anzahl | 3 439 | 808 | 786 | | |
| Gruson-Gewächshäuser | | | | | | |
| Besucher | Personen | 8 089 | 2 774 | 1 088 | | |
| Kommunale Bäder | | | | | | |
| Besucher der 4 kommunalen Hallenbäder | Personen | 41 607 | 27 307 | 47 049 | | |
| Besucher der 4 den Hallenbädern angeschloss. Saunen | Personen | 9 357 | 7 281 | 9 284 | | |
| Freibäder | Anzahl | 3 | 3 | 3 | | |
| Strandbäder | Anzahl | 2 | 2 | 2 | | |
| Witterungsverhältnisse | | | | | | |
| (Quelle: gemessen bzw. festgestellt in der Wetterwarte Magdeburg des Deutschen Wetterdienstes, Stationshöhe 79 m NN) | | | | | | |
| Lufttemperatur | | | | | | |
| Monatsmittel | C° | 1,8 | - 4,1 | - 4,4 | | |
| absolutes Maximum | C° | 12,0 | 5,9 | 3,4 | | |
| Tag | Datum | 14. | 11. | 19. | | |
| absolutes Minimum | C° | - 9,3 | - 17,2 | - 16,9 | | |
| Tag | Datum | 29. | 19. | 17. | | |
| Niederschläge | | | | | | |
| Monatsmenge | mm | 41,4 | 40,6 | 30,8 | | |
| höchste Tagesmenge | mm | 9,3 | 8,4 | 7,0 | | |
| Tage mit mindestens 0,1 mm Niederschlag | Anzahl | 18 | 23 | 15 | | |
| mittlere relative Luftfeuchtigkeit | % | 89 | 91 | 86 | | |
| Sonnenscheindauer (Monatssumme) | h | 60,8 | 40,8 | 25,0 | | |
| Gewittertage | Anzahl | - | - | - | | |
| Frost- / Sommertage 1) | Anzahl | 15 / 0 | 29 / 0 | 28 / 0 | | |
| 1) Frosttage: Tagesminimum der Lufttemperatur unter 0°C , Sommertage: Tagesmaximum der Lufttemperatur mindestens 25°C | | | | | | |
| Schadstoffkonzentration in der Luft | | | | | | |
| (Gemessen mit dem automatischen Luftüberwachungssystem des Landes Sachsen-Anhalt, vorgeprüfte Messdaten der Messstation Magdeburg / West Stadtfeld - Hans-Löschner-Straße) | | | | | | |
| Schwefeldioxid - Monatsmittelwert | µg / cbm | 1,1 | 3,0 | 7,1 R | | |
| Stickstoffmonoxid - Monatsmittelwert | µg / cbm | 6,5 | 14,0 | 13,0 | | |
| Stickstoffdioxid - Monatsmittelwert | µg / cbm | 26,0 | 34,0 | 35,0 | | |
| Kohlenmonoxid - Monatsmittelwert | mg / cbm | . | . | . | | |
| Ozon - Monatsmittelwert | µg / cbm | 31,0 | 24,0 | 26,0 | | |
| Feinstaub PM 10** - Monatsmittelwert | µg / cbm | 22,0 | 29,0 | 44,0 | | |
| PM 10 - Partikel mit einem Durchmesser kleiner als 10 µm | | | | | | |
| ** Nach Abschluss der Vergleichsmessungen wurden die Messwerte zur Anpassung an das Referenzverfahren mit folgenden Korrekturfaktoren | | | | | | |
| behandelt: | Monat | Faktor | Monat | Faktor | Monat | Faktor |
| | Januar | 1,25 | Mai | 1,45 | September | 1,38 |
| | Februar | 1,25 | Juni | 1,45 | Oktober | 1,32 |
| | März | 1,32 | Juli | 1,45 | November | 1,25 |
| | April | 1,38 | August | 1,45 | Dezember | 1,25 |
| Hinweis: Informationen zu Auswirkungen von Luftschadstoffen auf die Gesundheit und zu Bewertungsmaßstäben für Immissionsmessungen sind auf den Internetseiten des LÜSA unter http://www.mu.sachsen-anhalt.de/lau/luas/ veröffentlicht. | | | | | | |

| Merkmal | Maßeinheit | Oktober 2010 | September 2010 | Oktober 2009 |
|--|------------|--------------|----------------|--------------|
| Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden; Verarbeitendes Gewerbe | | | | |
| (Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt) | | | | |
| Erfaßte Betriebe | Anzahl | 37 | 37 | 39 |
| Beschäftigte | Personen | 5 963 | 5 947 | 5 935 |
| Gesamtumsatz | 1000 EUR | 101 664 | 109 696 | 93 026 |
| dar. Ausland | 1000 EUR | 33 223 | 32 474 | 37 552 |
| Eurozone | 1000 EUR | 11 277 | 18 464 | 16 796 |
| Nicht-Eurozone | 1000 EUR | 21 945 | 14 010 | 20 755 |
| geleistete Arbeitsstunden | 1000 h | 836 | 853 | 849 |
| Bruttoentgelte | 1000 EUR | 14 167 | 13 989 | 13 666 |
| Berichtskreis: Betriebe des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden sowie des Verarbeitenden Gewerbes von Unternehmen mit 50 und mehr Beschäftigte | | | | |
| Baugewerbe | | | | |
| (Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt) | | | | |
| Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau | | | | |
| erfaßte Betriebe | Anzahl | 38 | 35 | 36 |
| tätige Personen | Personen | 2 458 | 2 403 | 2 493 |
| geleistete Arbeitsstunden | 1000 h | 314 | 294 | 302 |
| Bruttolohn- und Bruttogehaltssumme | Mio. EURO | 5,9 | 5,6 | 5,6 |
| Gesamtumsatz | Mio. EURO | 38,3 | 33,5 | 34,4 |
| Auftragseingang | Mio. EURO | 21,4 | 34,5 | 21,3 |
| Bauinstallation und sonstiges Baugewerbe | | | | |
| erfaßte Betriebe | Anzahl | 32 | 32 | 25 |
| tätige Personen | Personen | 1 149 | 1 108 | 1 073 |
| geleistete Arbeitsstunden | 1000 h | 379 | 344 | 338 |
| Bruttolohn- und Bruttogehaltssumme | Mio. EURO | 7,1 | 7,1 | 5,7 |
| Gesamtumsatz | Mio. EURO | 38,5 | 35,1 | 36,1 |
| Berichtskreis: Die Angaben beziehen sich auf Betriebe von Unternehmen des Baugewerbes mit im allgemeinen 20 und mehr tätigen Personen, auf Betriebe anderer Wirtschaftsbereiche mit 20 und mehr tätigen Personen sowie auf alle Arbeitsgemeinschaften des Baugewerbes. | | | | |
| Beherbergungsstätten - alle Angaben einschließlich Camping | | | | |
| (Betriebe mit mehr als 8 Betten, Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt) | | | | |
| Betriebe insgesamt | Anzahl | 38 | 38 | 39 |
| darunter geöffnete | Anzahl | 38 | 38 | 39 |
| Schlafgelegenheiten insgesamt 1)2) | Anzahl | 5 066 | 5 063 | 5 083 |
| darunter angebotene 1) | Anzahl | 5 042 | 5 050 | 5 079 |
| durchschnittliche Auslastung der Schlafgelegenheiten 1) | % | 38,4 | 38,1 | 39,6 |
| Ankünfte insgesamt | Anzahl | 33 298 | 35 885 | 29 932 |
| darunter Ausländer | Anzahl | 3 508 | 5 174 | 2 514 |
| Übernachtungen insgesamt | Anzahl | 51 675 | 57 688 | 53 777 |
| darunter Ausländer | Anzahl | 5 627 | 9 765 | 6 227 |
| durchschnittliche Aufenthaltsdauer insgesamt | Tage | 1,6 | 1,6 | 1,8 |
| darunter Ausländer | Tage | 1,6 | 1,9 | 2,5 |
| 1) neu ab Jan. 2009 - Doppelbetten zählen als 2 Schlafgelegenheiten. Für Camping wird 1 Stellplatz in 4 Schlafgelegenheiten umgerechnet. - Damit keine Vergleichbarkeit mehr zu den Vorjahren 2) neu ab Jan. 2009 maximales Angebot an Schlafgelegenheiten in den letzten 13 Monaten (einschließlich lfd. Monat) | | | | |

Bevölkerung der Stadt Magdeburg nach Stadtteilen 2010

(Stand: 31.12.2010, Quelle: eigene Fortschreibung auf der Basis des Einwohnermelderegisters)

| Stadtteil | Wohnberechtigte Bevölkerung | | | Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung | | | Stadtteil | Wohnberechtigte Bevölkerung | | | Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung | | |
|---------------------|-----------------------------|----------|--------|-------------------------------------|----------|--------|------------------------|-----------------------------|----------------|----------------|-------------------------------------|----------------|----------------|
| | männlich | weiblich | gesamt | männlich | weiblich | gesamt | | männlich | weiblich | gesamt | männlich | weiblich | gesamt |
| 01 Altstadt | 7 538 | 7 950 | 15 488 | 7 220 | 7 762 | 14 982 | 42 Beyendorfer Grund | 10 | 4 | 14 | 10 | 4 | 14 |
| 02 Werder | 1 495 | 1 492 | 2 987 | 1 438 | 1 455 | 2 893 | 44 Buckau | 2 511 | 2 442 | 4 953 | 2 447 | 2 401 | 4 848 |
| 04 Alte Neustadt | 5 524 | 5 087 | 10 611 | 5 184 | 4 940 | 10 124 | 46 Fermersleben | 1 695 | 1 699 | 3 394 | 1 651 | 1 663 | 3 314 |
| 06 Neue Neustadt | 6 809 | 7 065 | 13 874 | 6 686 | 6 988 | 13 674 | 48 Salbke | 2 045 | 1 944 | 3 989 | 2 013 | 1 915 | 3 928 |
| 08 Neustädter See | 5 543 | 6 186 | 11 729 | 5 457 | 6 111 | 11 568 | 50 Westerhüsen | 1 526 | 1 566 | 3 092 | 1 494 | 1 542 | 3 036 |
| 10 Kannenstieg | 2 960 | 3 402 | 6 362 | 2 911 | 3 363 | 6 274 | 52 Brückfeld | 1 546 | 1 515 | 3 061 | 1 505 | 1 486 | 2 991 |
| 12 Neustädter Feld | 4 762 | 5 023 | 9 785 | 4 689 | 4 976 | 9 665 | 54 Berliner Chaussee | 1 098 | 1 091 | 2 189 | 1 078 | 1 071 | 2 149 |
| 14 Sülzegrund | 4 | 6 | 10 | 4 | 6 | 10 | 56 Cracau | 4 280 | 4 598 | 8 878 | 4 054 | 4 456 | 8 510 |
| 18 Nordwest | 2 416 | 2 435 | 4 851 | 2 358 | 2 386 | 4 744 | 58 Prester | 1 070 | 1 052 | 2 122 | 1 056 | 1 040 | 2 096 |
| 20 Alt Olvenstedt | 2 081 | 2 111 | 4 192 | 2 033 | 2 070 | 4 103 | 60 Zipkeleben | 17 | 13 | 30 | 17 | 13 | 30 |
| 22 Neu Olvenstedt | 5 463 | 5 543 | 11 006 | 5 379 | 5 476 | 10 855 | 64 Herrenkrug | 521 | 516 | 1 037 | 479 | 487 | 966 |
| 24 Stadtfeld Ost | 12 380 | 13 414 | 25 794 | 12 017 | 13 163 | 25 180 | 66 Rothensee | 1 546 | 1 373 | 2 919 | 1 527 | 1 357 | 2 884 |
| 26 Stadtfeld West | 7 211 | 8 114 | 15 325 | 7 104 | 8 004 | 15 108 | 68 Industriefafen | 23 | 18 | 41 | 22 | 18 | 40 |
| 28 Diesdorf | 1 792 | 1 708 | 3 500 | 1 756 | 1 675 | 3 431 | 70 Gewerbegebiet Nord | 2 | 2 | 4 | 1 | 2 | 3 |
| 30 Sudenburg | 8 641 | 9 030 | 17 671 | 8 480 | 8 907 | 17 387 | 72 Barleber See | 40 | 31 | 71 | 40 | 30 | 70 |
| 32 Ottersleben | 5 241 | 5 344 | 10 585 | 5 162 | 5 280 | 10 442 | 74 Pechau | 280 | 295 | 575 | 276 | 289 | 565 |
| 34 Lemsdorf | 1 105 | 1 118 | 2 223 | 1 086 | 1 105 | 2 191 | 76 Randau-Calenberge | 289 | 264 | 553 | 286 | 256 | 542 |
| 36 Leipziger Straße | 6 756 | 7 672 | 14 428 | 6 626 | 7 527 | 14 153 | 78 Beyendorf-Sohlen | 615 | 575 | 1 190 | 605 | 570 | 1 175 |
| 38 Reform | 5 887 | 6 700 | 12 587 | 5 807 | 6 595 | 12 402 | | | | | | | |
| 40 Hopfengarten | 2 378 | 2 347 | 4 725 | 2 327 | 2 305 | 4 632 | Stadt insgesamt | 115 100 | 120 745 | 235 845 | 112 285 | 118 694 | 230 979 |

Wohnberechtigte Bevölkerung, d.h. alle Personen mit Haupt-und/oder Nebenwohnsitz
 Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung, d.h. alle in Magdeburg mit Hauptwohnsitz gemeldeten Personen
 Die Stadtteile 16-Großer Silberberg und 62-Kreuzhorst sind unbewohnt.
 Werte kleiner 4 werden aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht.

Alle Tabellen ohne Quellenangaben beruhen auf den Unterlagen der Ämter der Stadtverwaltung.
 Bestandszahlen sind jeweils Angaben vom Ende des angegebenen Berichtsmonats. Angaben je Einwohner beziehen sich, sofern nicht anders angegeben, auf die Einwohnerzahl zum Ende des Vormonats.
 - anstelle einer Zahl entspricht dem Wert Null; 0 Wert ist kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit;
 . anstelle einer Zahl - keine Angabe oder nicht zutreffend R berichtigte, S geschätzte Zahl, P vorläufiger Wert

Magdeburgs demographische Situation verbessert sich Jahresbericht des Amtes für Statistik zur demographischen Situation

Werner Ley

Vorbemerkung

Der Demographische Wandel hat in wenigen Jahren die Karriere vom akademischen Thema für Spezialisten zum medientauglichen Alltagsthema hinter sich gebracht. Das bedeutet allerdings nicht, daß das Verständnis für demographische Zusammenhänge in einer schnelllebigen und oberflächlichen Medienwelt wirklich gewachsen wäre.

So wie nicht jeder kalte Winter oder heiße Sommer zur Beurteilung der Klimaentwicklung taugt, so gehört auch manche vermeintliche demographische Entwicklung eher dem kurzfristigen Zeithorizont der Bevölkerungsstatistik an. Langfristige Entwicklungen – auch dies eine Analogie zur Klimaveränderung – summieren sich über längere Zeiträume aus vielen kleinen Einzelbeiträgen, die bei kurzer Betrachtungsdauer von viel stärkeren kurzzeitigen Schwankungen überdeckt werden.

Das betrifft weniger die natürliche Bevölkerungsbewegung – gerade an der Geburtenentwicklung konnte seit Jahrzehnten abgelesen werden, daß Deutschland einem demographischen Problem entgegengeht – als vielmehr die großen Trends der Bevölkerungsverschiebungen durch Wanderung.

In der öffentlichen Diskussion werden darüber hinaus zwei Zusammenhänge leicht ausgeblendet: Zum einen sind demographische Entwicklungen um so schwerer zu prognostizieren, je kleiner das betrachtete Territorium ist – weil sich kurzfristige statistische Schwankungen dort weniger kompensieren. Das heißt, daß sich einzelne Regionen oder Städte über gewisse Zeiträume durchaus anders entwickeln können als der große Durchschnitt, im Positiven wie im Negativen.

Zum anderen steht die demographische Entwicklung in Wechselwirkung mit anderen gesellschaftlichen und natürlichen Veränderungen und geht damit weit über die Reichweite bloßer Bevölkerungsstatistik hinaus. Zwar ist der demographische Wandel, mindestens kurzfristig, nicht die Folge anderer Entwicklungen. Aber man kann, auch aus der beschränkten räumlichen und zeitlichen Perspektive der Städtestatistik und Stadtforschung, die Demographie nicht ohne ihre Wechselwirkungen mit der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturentwicklung betrachten. Auch darauf hinzuweisen, ist der Zweck eines Berichts wie des vorliegenden.

Die Analyse des Bevölkerungsstandes und seiner Veränderungsbewegungen ist nur auf den ersten Blick ein Tätigkeitsfeld unter vielen der amtlichen Statistik. Sie erhält

ihre besondere Bedeutung auch nicht nur aus ihrer Aufgabe, unverzichtbare Voraussetzungen und Bezugsgrößen für andere Sparten, wie Sozial- oder Wirtschaftsstatistik zu liefern.

Nicht erst in den letzten Jahren, unter dem Diktat knapper werdender Ressourcen, erfährt die Frage nach Größe und Entwicklungstrend lokaler oder regionaler Populationen eine erhebliche politische und emotionale Aufladung. Vor wenigen Jahren erst sorgte ein satirisch angelegter Artikel in der lokalen Presse, der auf der Grundlage der damals rasanten suburbanisierungsbedingten Bevölkerungsabnahme der Landeshauptstadt deren Aussterben bis zum nächsten Jahrhundert errechnete, für beträchtliche – und wohl auch nicht ganz folgenlose – Aufregung bis in die Kommunalpolitik hinein. „Die Magdeburger sterben zuerst aus“ lautete ein Titel, der ausgehend von einem Beitrag in einem demographischen Publikationsdienst durch einige Magazine wanderte. Und eine weit verbreitete Studie der Bertelsmann-Stiftung klassifizierte Magdeburg in die Reihe der „Schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädte.“ Die Hinweise, daß beide Studien teilweise fehlerhafte bzw. zum Veröffentlichungszeitpunkt bereits veraltete Daten verwendeten und von der Stadt-Umland-Problematik der ostdeutschen Städte und nicht überall vollzogenen Gebietsreformen keine Notiz nahmen, hatten gegen die Marktmacht dieser Publikationen keine Aussicht auf Gehör. Heute ist dagegen die immer wieder aufflammende Frage, wann denn nun Magdeburg Halle als größte Stadt Sachsen-Anhalts ablösen wird – möglichst mit Angabe von Tag und Uhrzeit – ein Dauerbrenner in den regionalen Medien.

Angesichts dieser stark zahlenfixierten Weise der öffentlichen Wahrnehmung bedarf es gelegentlich des Hinweises, daß eigentliche Betrachtungsgegenstände einer seriösen, zumal amtlichen Statistik, nicht die buchhalterisch exakten Zahlen, sondern die ihnen innewohnenden Zusammenhänge sind, also Abhängigkeiten, Entwicklungstrends und ihre Folgen, soweit sie quantifizierbar sind. Gleichwohl bedürfen die Statistik und die auf ihr beruhende Demographie einer verlässlichen Datengrundlage. Diese ist, mindestens im kommunalen Bereich, nur aus den Registern der Einwohnermeldebehörde zu bilden.

Diese allerdings – und darauf muß nicht nur wegen des bevorstehenden „Registergestützten Zensus“ hingewiesen werden – sehen ihre Zweckbestimmung nicht in der Statistik. Bis auf den heutigen Tag fehlt in dem auch nach der Föderalismusreform noch immer geltenden Melderechtsrahmengesetz jeder Hinweis auf einen Zweck der Melderegister als Quelle der statistischen Bevölkerungsfortschreibung und der auch rechtlich bedeutsamen amtlichen Feststellung der Bevölkerungszahlen.

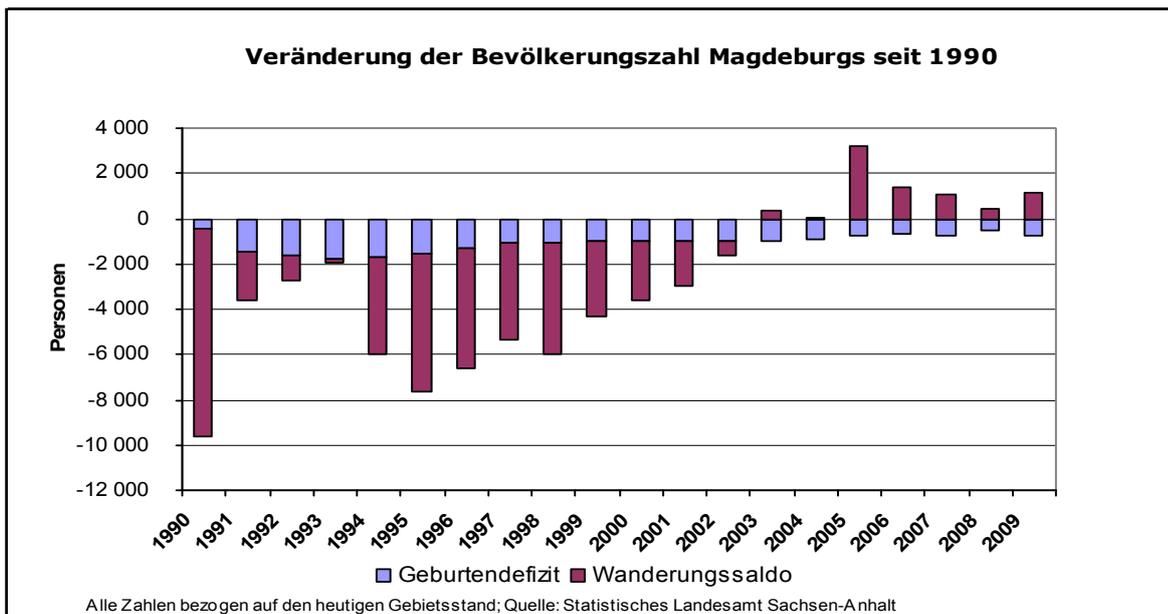
Das hat Konsequenzen bis in die verwendete Software hinein. Bevölkerungsstatistik und darauf aufbauend beschreibende Demographie sind allenfalls Wurmfortsätze des Meldewesens. Systembrüche durch Verfahrenswechsel und veränderte Rechts-

grundlagen erschweren insbesondere die Betrachtung langjähriger Zeitreihen, die aber für die Unterscheidung zwischen kurzfristigen statistischen Erscheinungen und langfristigen demographischen Trends unerlässlich sind.

Gegenwärtige Situation

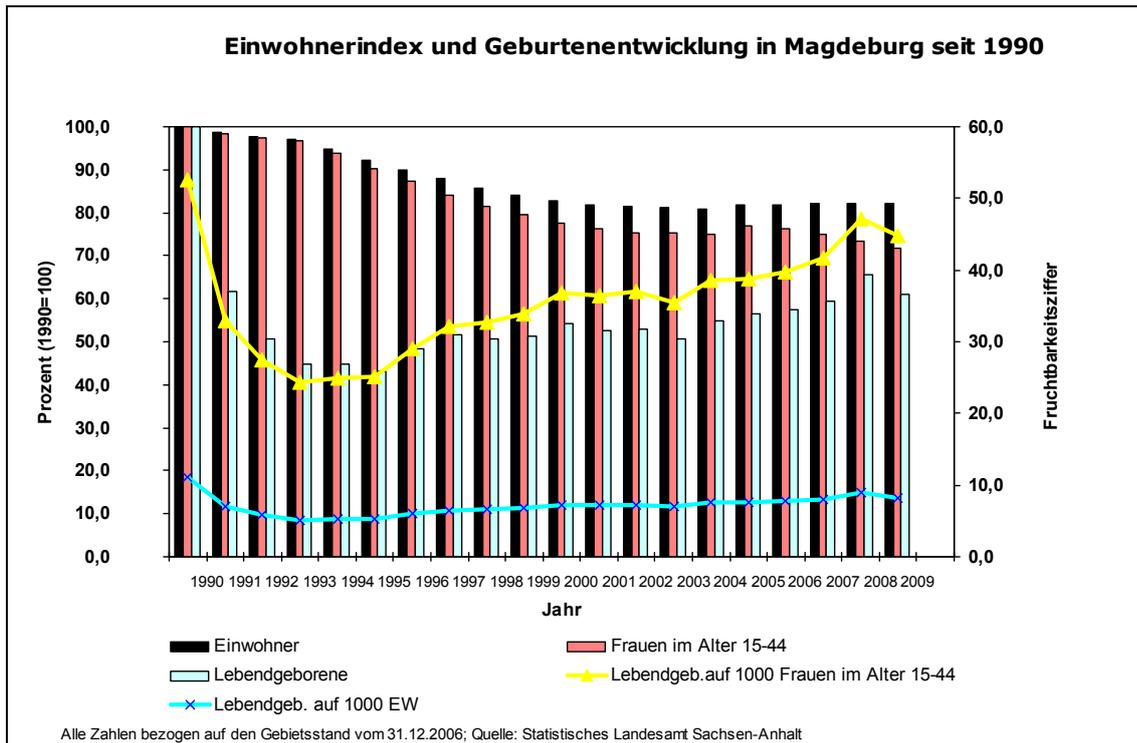
Aktuelle bevölkerungsstatistische Situation in Magdeburg

Die Landeshauptstadt befindet sich noch immer in einer Phase stagnierenden Bevölkerungsstandes, sogar mit leicht positiver Bilanz. Dieser Zustand, der in der Mitte des



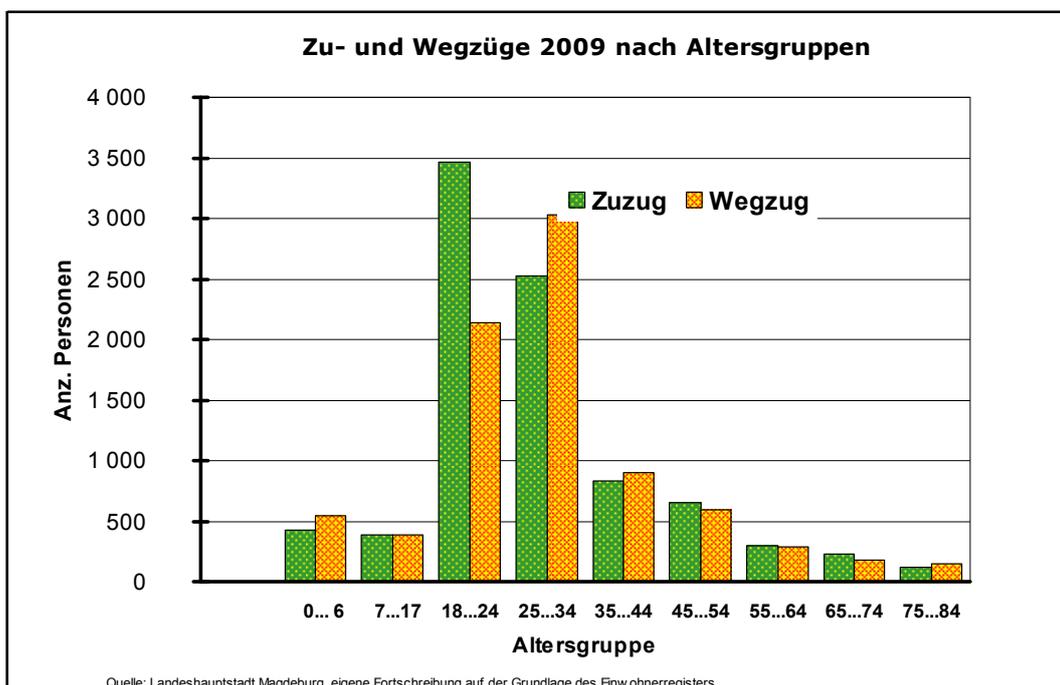
zu Ende gehenden Jahrzehnts mehrere Phasen teils drastisch abnehmenden Bevölkerungsstandes abgelöst hat, bedeutet aber nicht, daß die Bevölkerungssituation ohne Dynamik wäre.

Einerseits ist die Entwicklung seit Jahren wie fast überall in Deutschland durch einen negativen natürlichen Bevölkerungssaldo gekennzeichnet – es sterben jährlich mehr Einwohner als Kinder geboren werden. War im Jahr zuvor die Zahl der Geburten erstmals seit 1990 wieder über die Grenze von 2000 gestiegen – wohl auch eine Auswirkung der Einführung des Elterngeldes – so verharrte sie 2009 bei etwas über 1900. Man darf die Gegenüberstellung dieser beiden Jahre als Illustration des sogenannten „statistischen Tempoeffekts“ verstehen – das Vorziehen geplanter Schwangerschaften führt zu unerwartetem Plus in dem einen und dem Absinken der Geburtenzahl im folgenden Zeitraum. Erste Erkenntnisse aus dem Abschluß des Jahres 2010 lassen erwarten, daß die Geburtenzahl in dem abgelaufenen Jahr wieder die Zahl 2000 überschritten hat. Erst eine Beobachtung über mehrere Jahre kann deutlich machen, was Trend und was temporäre Schwankung ist. Unzweifelhaft aber hat sich die Geburtenhäufigkeit in den ostdeutschen Ländern der im Westen angeglichen.



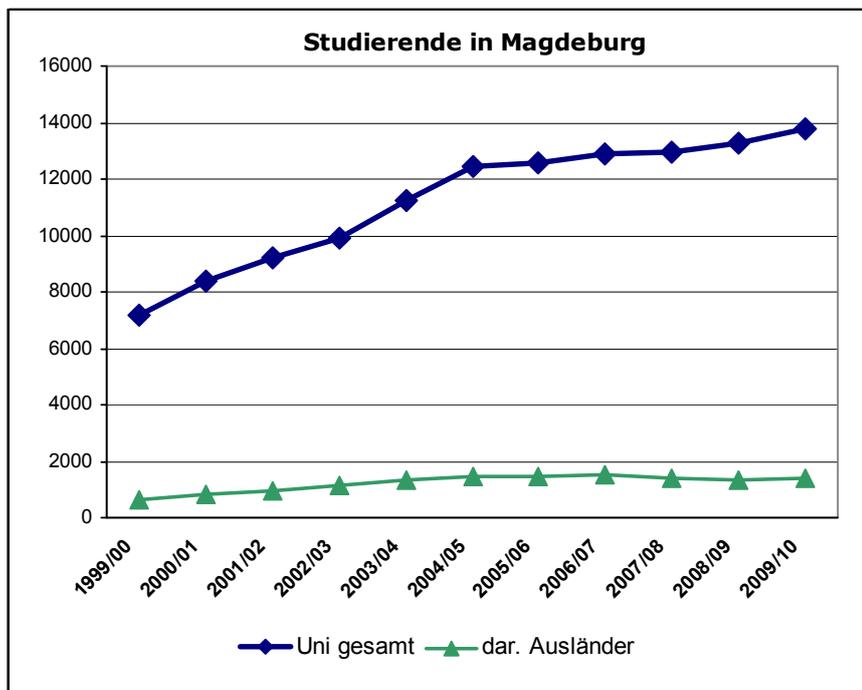
Erkennbar wird jetzt auch, daß die seinerzeit unerwartete schnelle Vergrößerung der Restlebenserwartung der Senioren im Osten nun die Grenze ihrer Reichweite erreicht hat. Die Zahl der Sterbefälle Hochbetagter nimmt wieder leicht zu. Die Schere zwischen Geburten und Sterbefällen beginnt sich damit wieder weiter zu öffnen.

Dieses Minus kann nur durch einen positiven Saldo der Wanderungsbilanz über die



Attraktivität Magdeburgs als Wohnstandort. Vielmehr ist der Außenwanderungssaldo der Stadt in nahezu allen Altersgruppen negativ.

Einzig die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen erbringt einen nennenswerten Beitrag zum Bevölkerungsgewinn der Stadt. Dieser Umstand, seit einigen Jahren zu beobachten, widerspiegelt die Stellung Magdeburgs als Universitätsstadt und die zunehmende Attraktivität ihrer Bildungseinrichtungen. Noch immer vergrößert sich



die Studentenzahl, trotz bereits mehrfach erklärten Endes der Kapazitätserweiterungen. So ist die Studentenzahl im Semester 2009/2010 nach vorangegangener Abflachung der Kurve und entgegen ursprünglichen Ankündigungen nochmals um rd. 500 gestiegen. Das hat auch dem Bevölkerungsstand der Stadt einen kleinen Zuwachs beschert. Die Abwanderung der Absolventen folgt dieser Entwicklung mit einigen Jahren Abstand, entsprechend der Studiendauer. Die Abgänger gehören mehrheitlich der Altersgruppe 25 bis 34 an, in der Magdeburgs Wanderungssaldo deutlich negativ ist.

Der Blick auf die Altersstruktur der zu- und fortziehenden Gruppen wird ergänzt durch den Blick auf die Richtung der Wanderungsströme. Magdeburg gewinnt Bevölkerung aus seinem Umland und dem übrigen Sachsen-Anhalt. Es verliert Menschen an die übrigen Bundesländer – vor allem, aber nicht nur, im Westen. Darüber hinaus ist die Wanderung nicht geschlechtsneutral. Aus nahezu allen Regionen gewinnt die Stadt mehr männliche als weibliche Einwohner, auch aus den alten Ländern. Unter den Magdeburgern, die Sachsen-Anhalt verlassen, dominieren dagegen die Frauen. Auf die Erscheinung, daß ostdeutsche Frauen eher zu Fernwanderungen neigen als ihre männlichen Altersgenossen, wurde in der Literatur schon oft hingewiesen. Da hier-

von naturgemäß vor allem die jüngeren, mobilen Jahrganggruppen betroffen sind, wird die demographische Basis der ostdeutschen Standorte zusätzlich geschwächt.

Die Betrachtung dieser – im übrigen relativ stabilen – Wanderungsströme offenbart den immer noch fragilen Charakter der Erholung auf dem Bevölkerungssektor in der Landeshauptstadt. Magdeburg hat das Idealziel einer aus sich selbst heraus regenerierungsfähigen, durch ein ausgewogenes Wanderungsverhältnis mit seinem Umland, seinem Bundesland und dem übrigen Deutschland verbundenen Bevölkerung, noch nicht erreicht. Die durch den über längere Zeit anhaltenden Ausbau der Studienkapazitäten ausgelöste Zuwanderung von Menschen im Studentenalter verdeckt den Umstand, daß nicht nur wie in ganz Deutschland zu wenige Kinder geboren werden, sondern die Grundbilanz der Bevölkerungswanderungen wie fast im ganzen Osten eigentlich noch immer negativ ist.

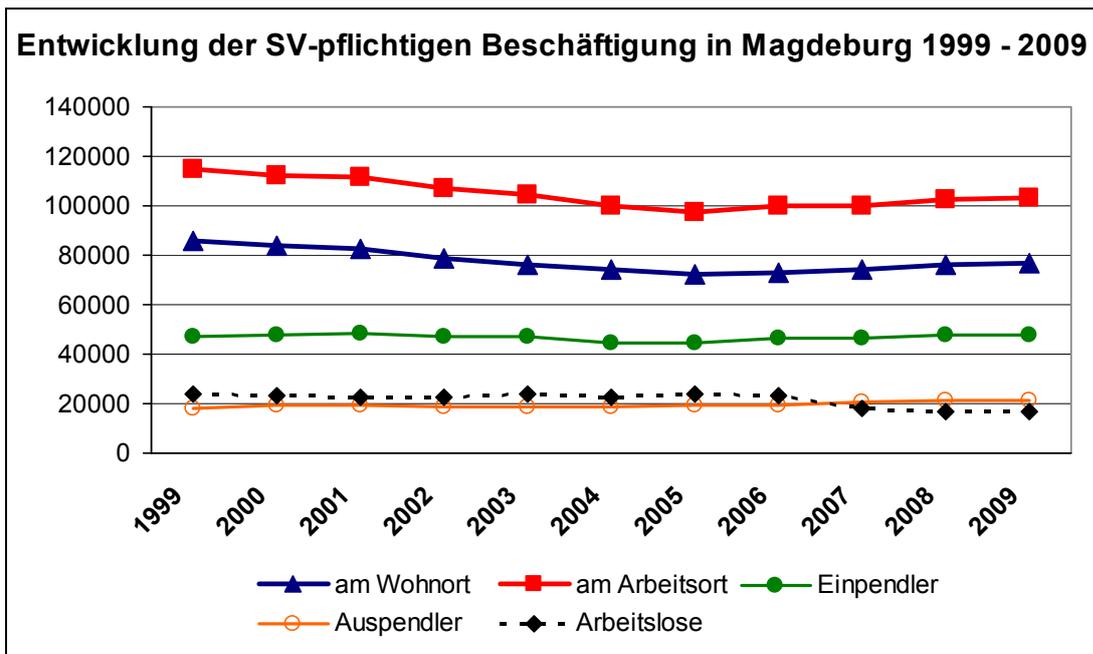
Das darf indessen nicht dazu verleiten, vor dem Hintergrund langfristiger demographischer Entwicklungen die aktuelle Bevölkerungsentwicklung als nachrangiges Thema abzutun. Nicht nur wegen der auf der Grundlage der amtlichen Einwohnerzahl beruhenden Finanzausweisungen ist jede, auch nur kurzzeitig wirksame Erhöhung der Bevölkerungsstärke der Stadt wichtig. Auch für die Außensicht der Stadt in der Perspektive einer vergrößernden Medienwelt ist die Frage, ob die Einwohnerzahl einer Stadt steigt oder fällt, von großer Bedeutung.

Überdies, und das ist vielleicht der wichtigste Punkt, sind Einwohner, die sich ursprünglich nur zur Ausbildung oder einer zeitlich begrenzten Berufsausbildung an einem Ort aufgehalten haben, ein wichtiges Reservoir für die nachhaltige Niederlassung von Einwohnern. Materielle und immaterielle Mittel, die mit der Wirkung aufgewendet werden, Menschen zur wenn auch nur zeitweisen Niederlassung in Magdeburg zu motivieren, sind also in jedem Fall gut angelegt.

Der Einfluß des Arbeitsmarktes

An dieser Stelle liegt ein Blick auf die Arbeitsplatzsituation in der Stadt nahe. Auf Grund der Datenlage muß man sich dabei auf die SV-pflichtig Beschäftigten beschränken. Dieser Blickwinkel blendet neben der – in einem Verwaltungszentrum natürlich in ihrer Stärke nicht unbedeutenden, aber relativ konstanten - Beamten-schaft sowie den Selbständigen vor allem den zunehmend stärker werdenden Sektor der geringfügig Beschäftigten aus.

Daß sich die Zahl der SV-pflichtig Beschäftigten am Wohnort Magdeburg von 1999 bis 2009 um rd. 9000 verringert hat (von 85 600 auf 76 700 nach zwischenzeitlichem Tiefststand bei 72 500 im Jahr 2005; jeweils zum Stichtag 30.6.) ist angesichts der Bevölkerungsentwicklung in dieser Zeit noch nicht verwunderlich. Im gleichen Zeitraum stieg aber die Zahl der Auspendler aus der Landeshauptstadt von 17 800 auf 21 500.



Noch fataler nimmt sich die Entwicklung der Zahl der SV-pflichtig Beschäftigten am Arbeitsplatz Magdeburg aus. Als Oberzentrum stellt die Stadt traditionell Arbeitsplätze für viele Einpendler aus dem Umland bereit. Indessen ist die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsplatz von 1999 bis 2009 von fast 115 000 auf knapp 103 000 gesunken – bei einem Tiefststand von 97 700 im Jahr 2005. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Einpendler wenig verändert. Mit 47 700 liegt sie 2009 nur um 600 über dem Wert von 1999, nachdem sie 2005 auf 44 300 gefallen war. Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen fiel gleichzeitig von 23 700 auf 16 600.

Es hat also objektiv ein deutlicher Rückgang der Zahl der registrierten Arbeitsplätze für sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen stattgefunden. Zugenommen hat dagegen die Zahl der geringfügigen Beschäftigungen, und zwar um fast 2600 seit Beginn ihrer gesonderten Ausweisung im Jahr 2000. An einer Ausweitung der Massenbasis des Arbeitsmarktes als Grundlage für eine Zunahme der nachhaltigen Ansiedlung junger Arbeitskräfte ist die Stadt noch nicht angekommen.

Dem steht die nicht nur über die Medien vermittelte Wahrnehmung gegenüber, daß sich in den letzten Jahren, ausgehend von der wachsenden Bedeutung der Stadt als Wissenschafts- und Forschungsstandort, Arbeitgeber in Magdeburg und Umgebung angesiedelt haben, die auf hohem technologischen Niveau und unter Einsatz qualifizierter Arbeitskräfte entwickeln und produzieren.

Was Wirtschaftsförderung unter den hier und heute gegebenen Bedingungen tun kann, ist offenbar eine Förderung in der Qualität, nicht oder nur selten in der Quantität – es kann gelingen, qualifizierte Arbeitsplätze in der Stadt zu schaffen bzw. zu

binden. Aber sie machen – weil wirklich große Ansiedlungen selten geworden sind – noch keine große Zahl aus und führen nur in begrenztem Maße und erst auf lange Sicht zur Schaffung von Arbeitsplätzen im gewerblichen Bereich und mittlerem Qualifikationsniveau.

Hier zeichnen sich auf lokaler Ebene Konturen eines bereits vor langer Zeit von Arbeitsmarkt- und Bildungsexperten prognostizierten umfassenderen Trends ab: eine Entwicklung hin zu einer Spaltung der Arbeitswelt in eine überschaubare Zahl hochqualifizierter und entsprechend gut dotierter Arbeitsplätze (was nicht nur den akademischen Bereich umfaßt) und einen großen Bereich von Arbeitsplätzen im produktiven und Dienstleistungsbereich, in dem geringe Qualifikationen vorherrschen und der zunehmend durch Beliebtheit in der Ausbildung (auch infolge weitgehender innereuropäischer Liberalisierung) und prekäre Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet ist.

Diese Entwicklung war und ist überdies selbstverstärkend. Die nicht zuletzt in Tarifabschlüssen sich widerspiegelnden Bemühungen um Anhebung des Lohnniveaus der unteren Qualifikationsstufen erhöhen den Rationalisierungsdruck in eben diesem Segment. Wenn sich dieser Prozeß weiter entfaltet, ist eine Spaltung der Gesellschaft, das Wohlstandsniveau betreffend, unvermeidlich. Es ist offenkundig, daß Fragen der Bildungspolitik sowohl bei der Entstehung als auch beim Umgang mit diesem Problem von herausragender Bedeutung sind.

Innerstädtische Bevölkerungsbewegungen

Rund 23 000 Personen, bezogen auf die Gesamtbevölkerung also 10%, haben im Jahr 2009 ihren Wohnsitz innerhalb Magdeburgs verändert. Diese Größenordnung ist seit Jahren konstant, nachdem in den 90er Jahren zeitweise Umzugsraten weit über der jetzigen 10%-Rate gemessen wurden. Ein reichliches Drittel davon sind Umzüge innerhalb des gleichen Stadtteils.

Innerstädtische Wanderungsbewegungen sind häufig, aber bei weitem nicht immer, mit Segregationsprozessen verbunden. Das heißt, Bevölkerungsgruppen gleicher sozialer, altersmäßiger oder ethnischer Situation versammeln sich, gewollt oder gezwungenermaßen, in räumlicher Nähe. Nicht immer aber sind diese Faktoren bestimmendes Motiv bei der Wohnungswahl. Allein der Wunsch nach Erwerb von Wohneigentum treibt Wanderungsprozesse an – weg aus den durch Mietwohnungen geprägten Stadtteilen. In Magdeburg waren in der Vergangenheit hiervon neben den Plattenbau-Großsiedlungen vor allem die Stadtteile Sudenburg und Neue Neustadt betroffen.

Städtebauliche oder den Wohnwert betreffende (Sanierung) Aufwertung von Stadtteilen geht regelmäßig mit Mietpreissteigerungen einher und bewirkt eine Verdrängung materiell schlechter gestellter Bevölkerungsteile aus dem Stadtteil. So gesche-

hen in den 90er Jahren in Teilen des östlichen Stadtfelds oder der südlichen Altstadt. Für diesen Prozeß hat sich die Bezeichnung „Gentrification“ eingebürgert.

Insgesamt haben diese Prozesse in Magdeburg aber nicht das Ausmaß erreicht, wie es einige westdeutsche Großstädte oder Teile Berlins kennen. 1998 erschien eine im wesentlichen auf Untersuchungen in Magdeburg beruhende Studie „Segregation in ostdeutschen Städten“ (Harth, Herlyn, Scheller). Sie konstatierte beginnende, aber noch nicht stark ausgeprägte Segregationsprozesse in der Stadt und prognostizierte eine zukünftige Zunahme der sozialen Entmischung.

Aus heutiger Sicht betrachtet, sind diese Prozesse weitgehend zum Erliegen gekommen. Natürlich hat der vor allem für die zweite Hälfte der 90er Jahre kennzeichnende Bevölkerungsstrom weg aus den Mietwohnungen in die Individualsiedlungen auch einen sozial selektiven Charakter gehabt. Unter der in den Mietwohngebieten verbleibenden Bevölkerung nimmt zwangsläufig der Anteil derer zu, die sich den Erwerb von Wohneigentum nicht leisten können. Die gezielte Anwendung von Instrumenten der Wohnraumlenkung durch die öffentliche Hand (Belegrechtswohnungen) hat das ihrige dazu beigetragen. Es wird zukünftig interessant sein, zu ermitteln wie weit der Prozeß fortgeschritten ist.

Allerdings sind in Magdeburg derzeit zwei wichtige Antriebsfaktoren der sozialen Segregation nur recht schwach ausgeprägt. Zum einen wirkt der noch immer ziemlich niedrige Migrantenanteil in der Stadt der Bildung ausgedehnter ethnischer bzw. sprachlicher (Aussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit) Gruppierungen entgegen. Langfristiger stadtplanerischer Aufmerksamkeit bedürfen in dieser Hinsicht wahrscheinlich Neu Olvenstedt und die Neue Neustadt.

Zum anderen gewinnen die Segregation und vor allem die Gentrifizierungsprozesse vor allem durch das Vorhandensein einer starken sozialen Oberschicht und deren urbane Wohnbedürfnisse an Schubkraft. Diese Bevölkerungsschicht, die bei der Wahl ihres Wohnortes den geringsten materiellen Restriktionen unterworfen ist, steuert diese Prozesse durch Wegzug aus sozial durchmischten Wohngebieten und Erzeugung eines Aufwertungsdrucks, vor allem auf innenstadtnahe Wohngebiete. Diese Schicht ist aber in der Stadt nur schwach ausgeprägt und hat seit Erscheinen der erwähnten Studie auch kaum zugenommen. Ihre Wohnbedürfnisse sind größtenteils durch den Eigenheimbau und die Aufwertung einiger Altbaugebiete gedeckt worden.

Nahezu unvermeidbar ist ein gewisses Maß an Alterssegregation. Durch Ein- und Zweifamilienhäuser dominierte Stadtviertel sowie Mietwohngebiete mittleren und gehobenen Wohnwerts weisen in der Regel niedrige Fluktuationsraten auf. Der Bezug des eigenen Hauses oder der komfortablen Geschoßwohnung wird von den Bewohnern als endgültige Lösung gesehen. Das führt zu langer Wohnsitzdauer und

– wenn der Bezug des Gebietes innerhalb relativ kurzer Zeiträume erfolgte – zur gemeinsamen Alterung der Gebietsbevölkerung, bis nach langer Zeit schließlich ein Generationenwechsel einsetzt.

Dieser Prozeß bedarf durchaus der Beobachtung durch die Stadtplanung, weil auf Jahre geringer Dynamik auf dem Gebiet des Infrastrukturbedarfs möglicherweise innerhalb kurzer Zeit eine Umstellung der Bedarfsstruktur entsteht. Unter diesem Aspekt könnte sich auch etwa die Aufgabe einzelner Schulstandorte als Problem herausstellen.

Darüber hinaus verdient eine weitere, erst seit kurzem beobachtbare Entwicklung in naher Zukunft Aufmerksamkeit: ein erster Blick auf die Wanderungsstatistik der Sommermonate 2010 zeigt, daß die sonst für die Zeit nach Ende des Ausbildungsjahres typische Abwanderungswelle im laufenden Jahr deutlich schwächer als gewohnt ausfällt. Zwei Erklärungen liegen nahe. Entweder verbessert der Rückgang der Zahl der Schulabgänger die Berufs- oder Ausbildungschancen der Bleibenden, oder aber, der inzwischen seinem Ende zugehende Konjunkturunbruch in den westlichen Bundesländern hat dort die Ansiedlungsaussichten geschmälert. Die genaue Analyse der Wanderungsströme und die Beobachtung des Sommers 2011 wird Aufschluß darüber bringen, ob eine Trendwende oder ein vorübergehender statistischer Effekt vorliegt. Die Beantwortung dieser Frage wird wesentlich in die Formulierung der künftigen Bevölkerungserwartungen der Landeshauptstadt eingehen.

Mögliche Entwicklungen in der nächsten Zukunft

Die Problematik von Bevölkerungsprognosen

Jede zukunftsorientierte Planung, gleich für welches Gemeinwesen, bedarf einer halbwegs zuverlässigen Voraussicht auf die nach heutigem Wissensstand erwartbaren Entwicklungen in naher und mittlerer Zukunft. Für eine große Population, wie sie die mehr als 80 Millionen Menschen umfassende Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ausmacht, scheint eine Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung, wenigstens für 30 oder 40 Jahre, relativ unproblematisch zu sein. Die Mütter der künftigen Kindergenerationen sind größtenteils bereits geboren, die Sterbefallrisiken jedes Jahrgangs verändern sich nur langsam und der Umfang der Außenwanderungsbewegungen ist mit einigen Hunderttausend pro Jahr gering im Vergleich zum Bevölkerungsbestand. Gleichwohl haben äußere Ereignisse die Bevölkerungsprognosen der deutschen Demographen in der Vergangenheit mehrfach zu Makulatur werden lassen. Weder der als „Pillenknick“ bekannt gewordene Geburteneinbruch der 70er Jahre noch die Ereignisse der Jahre nach 1989 mit starker Zuwanderung aus Ost- und Südosteuropa und dem dramatischen Geburtenminus in den östlichen Bundesländern standen auf der Agenda der Prognostiker.

Je kleiner die Bevölkerung ist, deren zukünftige Entwicklung vorausberechnet werden soll, umso stärker wird der Einfluß der Wanderungen über die Grenzen des Gebietes gegenüber den natürlichen Entwicklungen. Um zu möglichst realistischen Schätzungen kommen zu können, müssen hinsichtlich dieser Wanderungen Annahmen getroffen werden. Hierbei werden zumeist die über die letzten drei oder fünf Jahre gemittelten echten Wanderungssalden zugrunde gelegt, sofern nicht konkrete Anhaltspunkte für andere Entwicklungen vorliegen.

Trotz des Bemühens um möglichst plausible und rational begründete Wanderungsannahmen enthalten diese Annahmen einen hohen Grad an Willkür. Bevölkerungsprognosen sind also jeweils Vorausschätzungen der Bevölkerungsentwicklung, die an Szenarien bzw. Voraussetzungen gebunden sind und ohne ausdrücklichen Bezug auf diese Voraussetzungen nicht publiziert werden können. Dies trifft umso mehr zu, je kleiner das betrachtete Gebiet und umso länger der Prognosezeitraum ist.

Aufgabe von Bevölkerungsprognosen (besser: -vorausschätzungen) kann es daher nicht sein, den Eindruck von Gewißheit über den Verlauf künftiger Entwicklungen hervorzurufen. Ihr Zweck besteht vielmehr darin, Entwicklungstrends zu identifizieren und zu beschreiben und den Zusammenhang zwischen heutigen Maßnahmen und Erscheinungen und ihren wahrscheinlichen Folgen innerhalb eines überschaubaren und von weitsichtiger Politik erfaßbaren Zeitraums aufzuzeigen. Für ein Gemeinwesen von der Größe Magdeburgs kann ein solcher Zeitraum die Jahre bis 2020 oder 2025 umfassen. Wenn dagegen nichtöffentliche Stellen am Meinungsmarkt selbst für Städte von 5000 Einwohnern Bevölkerungsprognosen bis 2050 anbieten, so drängt sich die Frage auf, ob hier nicht das Bedürfnis nach medialer Aufmerksamkeit den Sieg über das Gebot handwerklicher Seriosität davonträgt.

Aktuell vorhersehbare Entwicklungen

Das Statistische Landesamt veröffentlicht im Dreijahresabstand sog. „Regionalisierte Bevölkerungsprognosen“ für das Land Sachsen-Anhalt und seine Kreise. Sie leiten sich jeweils ab von den „Koordinierten Bevölkerungsprognosen“ die das Statistische Bundesamt und die Landesämter gemeinsam für die Bundesrepublik als Ganzes und ihre Bundesländer erarbeiten, und schlüsselt dessen Ergebnisse auf die Landesteile auf. Selbstverständlich beziehen sich alle Prognosen auf den derzeitigen Gebietsstand.

Die zurückliegenden Prognosen des Landesamtes beurteilten die Zukunft der Magdeburger Bevölkerungsentwicklung zumeist deutlich pessimistischer als die eigenen Schätzungen der Stadt. Das ist wegen des größeren Vorbereitungszeitraums nicht verwunderlich. Den Schätzungen der Landesstatistiker lagen Daten zum Wanderungsgeschehen vor, die negative Salden aufwiesen. Die hieraus abgeleiteten Wanderungsannahmen für die nächsten Jahre führten zu der Erwartung weiteren starken Bevölkerungsverlusts in der Stadt. Inzwischen blickt Magdeburg auf eine Reihe von

Jahren mit positivem Wanderungssaldo zurück. Auf dessen Zustandekommen wurde oben hingewiesen. Der aktuellen Bevölkerungsprognose der Landesstatistiker wurde nunmehr ein optimistisches Szenario zu Grunde gelegt, das ein weiter hohes Zuwanderungsniveau und dem Verbleib eines Großteils der Zugewanderten in der Stadt beinhaltet. Die Prognose sieht den Bevölkerungsstand in der Landeshauptstadt im Jahr 2020 noch über 230 000, im Jahr 2025 noch bei mehr als 225 000.

Veränderungen der Bevölkerungsstruktur

Im Prognosezeitraum bis 2023 wird sich die Stärke der Altersgruppen im Erwerbsalter (18 bis unter 65) um etwa 17 bis 18 000 verringern. Diese Entwicklung entlastet zwar den Arbeitsmarkt um rechnerisch etwa 2000 Arbeitslose, den heutigen Stand der Arbeitslosigkeit zugrunde gelegt, kann aber durchaus schmerzliche Auswirkungen auf das Arbeitskräfteangebot haben. Dies ist umso wichtiger, als der zahlenmäßige Rückgang vor allem in der untersten Alterskategorie zustande kommt. Der Ausbildungsmarkt wird die Folgen also als erster zu spüren bekommen.

Die Alterung des Bevölkerungsbestandes, insbesondere, was die dauerhaft ansässige Bevölkerung angeht, ist unaufhaltsam, aber in diesem überschaubaren Zeitraum noch nicht besorgniserregend. Demographisches Hauptproblem in den nächsten 10 bis 15 Jahren ist noch nicht die Zunahme der Senioren und Hochbetagten in der Stadt. Hierfür ist die Infrastruktur im Oberzentrum Magdeburg gut positioniert. Es ist auch daran zu erinnern, daß in der Abwanderungswelle in das Umland während der 90er Jahre viele damals 40- bis 50-Jährige die Stadt verlassen haben. Sie erreichen in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts das Rentenalter und werden in ihrer Mehrzahl dann noch in den umliegenden Gemeinden wohnen. Erst im Falle späterer Eingemeindungen oder, falls diese Menschen als Hochbetagte in eine Wohn- oder Pflegeeinrichtung in der Stadt umziehen, fällt diese Bevölkerungsgruppe wieder in die Zuständigkeit der Landeshauptstadt.

Das demographische Hauptproblem in der Gegenwart und der nahen Zukunft ist – neben der wohl noch auf lange Zeit zu niedrigen Geburtenrate - noch immer die Abwanderung der jungen Generation bzw. die nicht ausreichende Zuwanderung in diesen Altersgruppen. Daraus wird erkennbar, wo fördernde Maßnahmen der Landeshauptstadt ansetzen können und müssen.

Chancen und Perspektiven für Magdeburg

Die Stadt im demographischen Wettbewerb

Die intensive Diskussion des Demographiethemas in der Stadt und ihrer Verwaltung in den zurückliegenden Jahren hat das Problembewußtsein für demographische Fragen geschärft und dazu beigetragen, daß sich die Landeshauptstadt den auf sie zukommenden Entwicklungen nicht unvorbereitet stellen muß. Die sich aus ihnen

ableitenden Folgen für Infrastruktur und Daseinsvorsorge sind in die Fachplanungen der Verwaltung eingegangen.

Dabei muß sich die Stadt aber nicht auf die Rolle des passiven Objekts der Entwicklung zurückziehen. Eingangs wurde darauf hingewiesen, daß sich die in gesamtgesellschaftlichem Maßstab voraussehbare Entwicklung bei kleinräumiger Betrachtungsweise durchaus differenziert darstellen kann. Für Magdeburg heißt das, die Stadt wird sich darum bemühen, von negativen Entwicklungen unterdurchschnittlich, von positiven überdurchschnittlich betroffen zu werden. Dieses Ziel ist nicht ohne politische Brisanz. Auch die Landespolitik steht unter dem Diktum der Grundgesetzforderung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen. Die These, daß es in der demographischen Entwicklung Gewinner und Verlierer geben wird, dürfte nicht unwidersprochen bleiben. Da aber die demographische Zukunft Deutschlands und auch des Bundeslandes Sachsen-Anhalt mit weit höherer Zuverlässigkeit vorausberechnet werden können, als das bei einer einzelnen Stadt der Fall ist, kann sich auch Magdeburg nur dann besser als der Durchschnitt entwickeln, wenn es andererseits Regionen gibt, für die das Gegenteil gilt.

Zu den positiven Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit in der Landeshauptstadt gehört, wie bereits mehrfach erwähnt, der Ausbau des Bildungsstandortes. Nicht nur die Hochschule Magdeburg-Stendal, sondern auch die Universität Magdeburg hat, was die Herkunft ihrer Studierenden angeht, noch immer einen starken Regionalbezug. Von den im Wintersemester 2009/10 an der Otto-von-Guericke-Universität insgesamt immatrikulierten 13770 Studenten stammten 7158 oder 52,0% aus Sachsen-Anhalt. Unter diesen waren 2524 Magdeburger, entsprechend 35,3% der Sachsen-Anhalter oder 18,4% aller Studierenden. 2541 Immatrikulierte, entsprechend 18,5%, stammten aus den westlichen Bundesländern. Unter den Studienanfängern des Semesters waren bereits 23,3% mit dieser Herkunft, während der Anteil der Sachsen-Anhalter auf 44,0% und der der Magdeburger auf 16,2% zurückging.

Die starke Einbindung der Universität in die Region ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam für die hiesige demographische Entwicklung. Zum einen müßte rechnerisch für jeden Studienanfänger aus der Region, der in einigen Jahren sein Studium erfolgreich abschließt, hier ein angemessener, zu besetzender Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Es ist mindestens nicht sicher, daß dies der Fall sein wird. Die verbleibende Lücke verstärkt den Abwanderungsdruck.

Andererseits macht der hohe Anteil einheimischer Studierender die Universität und damit die Stadt und ihre Region sensibel gegenüber Veränderungen auf der Angebotsseite. Der Geburteneinbruch der 90er Jahre wird in den allernächsten Jahren die Zahl der Abiturienten auf weniger als die Hälfte der bisher gewohnten Werte sinken lassen. Nur die Gewinnung von Studenten aus den vom Geburteneinbruch der 90er

Jahre nicht betroffenen westlichen Bundesländern und dem Ausland kann hier Abhilfe schaffen. Hier liegt ein wesentlicher, vielleicht der wesentlichste Ansatz für die Beeinflussung künftiger Entwicklungen.

Das Eintreffen der optimistischen Annahmen, die der Prognose des Landesamtes zugrunde liegen, bedeutete nicht nur eine Zunahme der Bevölkerungsgruppe unter 35 Jahren, sondern hätte auch positive Auswirkungen auf die Zahl der Geburten, selbst wenn die Fertilitätsrate auf dem zur Zeit erreichten Niveau verharrt.

Es handelt sich bei den Annahmen der Landesstatistiker um ein sehr optimistisches Szenario, dessen Erfüllung das Zusammentreffen mehrerer für die Stadt günstiger Entwicklungen voraussetzt. Zum einen müssen Landesregierung und Landesgesetzgeber das Ziel verfolgen, die Ausbildungskapazitäten des Landes auf dem Hochschulsektor (und, wegen deren weiterer räumlicher Ausstrahlung, vor allem an den Universitäten), insbesondere natürlich den Magdeburger Anteil daran, auch trotz der erwartbaren Halbierung der Abiturientenzahlen in Ostdeutschland mindestens auf dem heutigen Niveau zu halten. Es geht also um die Fortsetzung des in den oben genannten Zahlen sich widerspiegelnden Trends der letzten Immatrikulationsjahre.

Zwar haben sich die Kultusminister der Länder im „Hochschulpakt“ grundsätzlich zu Maßnahmen in diesem Sinne erklärt, doch werden künftige Haushaltsberatungen im Land zeigen, ob sich dies praktisch umsetzen läßt. Entschließt sich eine künftige Landesregierung allerdings, die Landeshaushaltsmittel für die Hochschulen parallel zu der zurückgehenden Zahl von Absolventen in Ostdeutschland abzuschmelzen, wird die bisher positive Entwicklung in Magdeburg ein rasches Ende finden.

Diese politischen Prozesse in einem für Magdeburg positiven Sinn zu beeinflussen, ist eine Aufgabe, die die Stadt nicht allein lösen kann. Sie kann aber, allein oder gemeinsam mit anderen Standorten, Einfluß auf die Landespolitik zu nehmen versuchen. Schließlich profitiert neben den Hochschulstädten auch das ganze Bundesland von einer Stärkung der Wissenschaft.

Zum zweiten müssen die angebotenen Studienplätze von Studienanfängern aus den alten Bundesländern bzw. dem Ausland auch angenommen werden, was nicht nur entsprechende Werbung, sondern auch die Schaffung und Popularisierung eines gastfreundlichen Klimas im Land und seiner Hauptstadt voraussetzt.

Die Zahl der ausländischen Studierenden in Magdeburg etwa stagniert in den letzten Jahren. Da sich Werbekampagnen wie kürzlich in den alten Bundesländern im Ausland kaum effizient durchführen lassen, muß bei der Gewinnung ausländischer Studenten auf die Vorbildwirkung der hier Studierenden gesetzt werden. Es ist also von nicht geringer Bedeutung, ob sich Studierende aus dem Ausland in Magdeburg

angenommen fühlen. Die Wichtigkeit einer aktiven Integrationspolitik zeigt sich deshalb auch auf diesem Sektor.

Überhaupt ist der Zusammenhang zwischen Migration und Integration einerseits und demographischer Entwicklung evident, nicht nur für einen Wissenschaftsstandort. Es wäre gleichwohl übertrieben, die Lösung der deutschen demographischen Probleme allein von der Zuwanderung zu erwarten.

Schließlich bedarf es für die Zuwanderung oder den Verbleib von Berufsanfängern in Magdeburg der Schaffung einer ausreichenden Zahl qualifizierter und attraktiver Arbeitsplätze. Ein Festhalten an der These, ein niedrigeres Einkommensniveau in Ostdeutschland sei ein Standortvorteil, stünde dem gewiß entgegen.

Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die zahlenmäßige Masse der Arbeitsplätze nicht im Forschungsbereich, sondern in der gewerblichen Wirtschaft besteht und auch künftig entstehen wird. Die Pflege vorhandener und die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze ist nicht erst seit Beginn der Diskussion über die Demographie ein Generalthema der Stadtentwicklung. Die weiter oben zitierten Zahlen weisen darauf hin, daß Magdeburg vom Idealzustand noch weit entfernt ist. Eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik ist also auch eine erfolgreiche Demographiepolitik.

Die hiermit ebenso verbundenen sozialen Aspekte waren häufig Gegenstand von Dokumenten der Kommunalpolitik und müssen hier nicht wiederholt werden. Daß aber beispielsweise Bildungs- wie Integrationsaufgaben starke Brücken zwischen sozialer und demographischer Entwicklung sind, kann nicht oft genug erwähnt werden.

Was die Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort und (wünschenswerterweise) als Ansiedlungsziel angeht, so befindet sich jede Stadtentwicklungsplanung hier in einem weiteren Dilemma. Ansiedlungsentscheidungen werden von einer Vielzahl von Einzelfaktoren beeinflusst, die städtischem Handeln nur bedingt zugänglich sind. Denken wir nur an die Frage der Verkehrsanbindung der Landeshauptstadt oder auch landes- oder bundespolitische Entscheidungen in der Verkehrs- oder Wirtschaftspolitik.

Neben dem Reservoir an Fachkräften und Infrastruktur spielen auch scheinbar sekundäre Faktoren – vielfach als „weiche Standortfaktoren“ bezeichnet – eine Rolle. Diese werden von der Mehrheit der ansässigen Bevölkerung nicht notwendigerweise genauso gewichtet und gewertet wie von der kleinen Zahl der Entscheider in der Wirtschaft oder ansiedlungsbereiten Fach- und Führungskräften. Der überregionale Ruf der Region, Freizeit- und Erholungswert von Stadt und Umgebung, die Vielfältigkeit des Kulturangebots (wobei freilich überregional vor allem die sogenannte „Hochkultur“, also Museen, Theater und Musikleben, wahrgenommen wird) und das Vor-

handensein einer differenzierten, nicht allein auf Gleichheit im Durchschnitt fixierten Bildungslandschaft, können für eine Ansiedlung durchaus Bedeutung erlangen, nachdem die „harten“ Kriterien im Entscheidungsprozeß erfolgreich geprüft worden sind.

Auf diesen Gebieten hat Magdeburg durchaus einiges zu bieten. Magdeburg als Stadt der Wissenschaft und Forschung – repräsentiert durch die Otto-von-Guericke-Universität und die in ihrem Umfeld angesiedelten Institute – Magdeburg als Stätte großer Vergangenheit – überregional vor allem im Zusammenhang mit der Mittelalterforschung wahrgenommen – und Magdeburg als Stadt lebendigen Kulturlebens – beispielsweise an der Telemann-Pflege festzumachen – sind Merkmale, die nicht erst heute erfolgreich in der Imagepflege der Landeshauptstadt eingesetzt werden.

Fazit

Die unter der Rubrik „Demographischer Wandel“ zusammengefaßten Prozesse sind nicht der einzige, aber ein wichtiger Aspekt, unter dem sich das Zusammenleben der Menschen zukünftig verändern wird. Die teilweise dramatisierende Behandlung des Themas in den Medien hat der Befassung mit der Problematik nicht immer gut getan. Nicht alle in der Öffentlichkeit beschriebenen Probleme werden die Landeshauptstadt mit ganzer Schwere treffen. Auf Unvermeidbares hat sich die Stadt weitgehend bereits eingestellt, die Folgen gering zu halten, bleibt lösbare Aufgabe von Verwaltung und Politik. Unbestritten ist der mittelfristige Bevölkerungsverlust infolge des langanhaltenden Geburtendefizits. Dessen Folgen zu mindern, kann nur mit Hilfe einer anhaltend starken (und gesteuerten!) Zuwanderung aus anderen Regionen Deutschlands und dem Ausland gelingen. Als Verwaltungszentrum und Standort von Wissenschaft und Bildung hat Magdeburg wichtige Stärken. Sie – möglichst im Konsens mit der Landespolitik – auszuspielen, ist Voraussetzung für eine positive Beeinflussung der demographischen Entwicklungen in der Stadt.

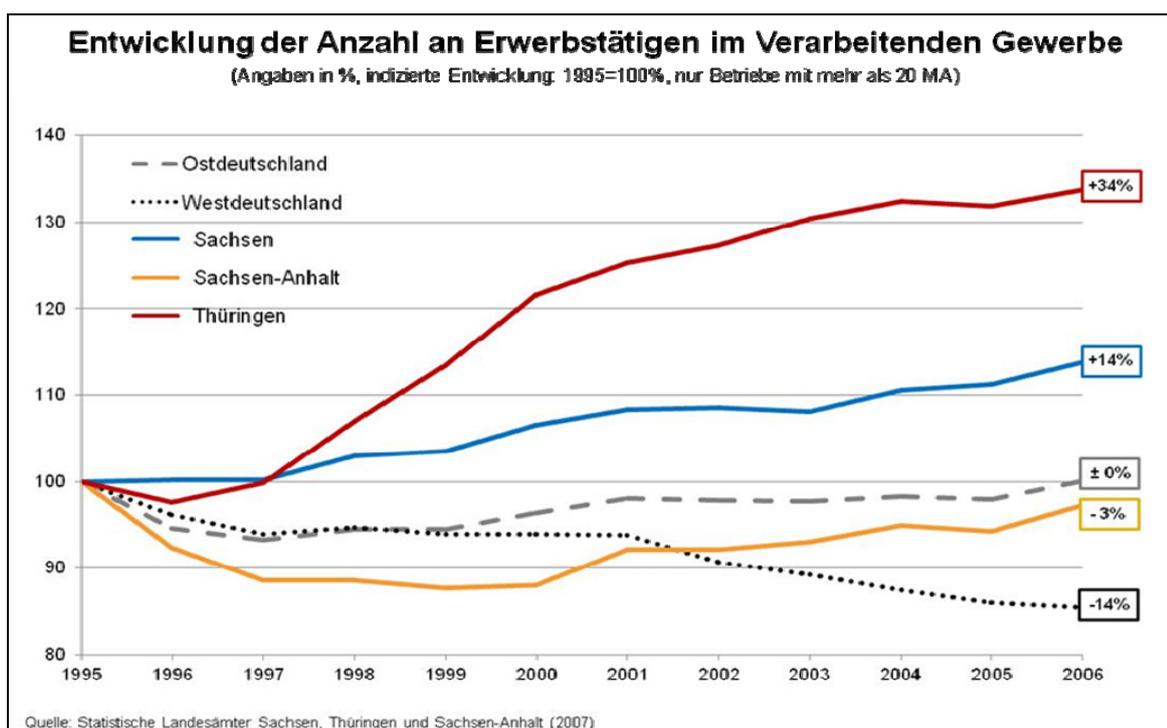
Arbeitsmarkt, Fachkräfteentwicklung und regionale Dynamik nach dem „personalwirtschaftlichen Paradies“

Neue Risiken, neue Perspektiven für Unternehmen, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt und Arbeitnehmer/innen in Ostdeutschland

Prof. Dr. Michael Behr

These 1: Reindustrialisierung durch die Dynamik in zukunftsfähigen Branchen

Auch wenn der Arbeitsmarkt in den neuen Ländern im letzten Jahrzehnt insgesamt durch einen weiteren Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung gekennzeichnet ist, konnten sich im Wertschöpfungskern der Volkswirtschaft inzwischen wieder eine große Zahl dynamischer Unternehmen in zukunftsträchtigen Industriebranchen etablieren, die in den Jahren vor der Krise erhebliche Wachstumsraten bei Umsätzen, Exportanteilen und Beschäftigung erzielen konnten.

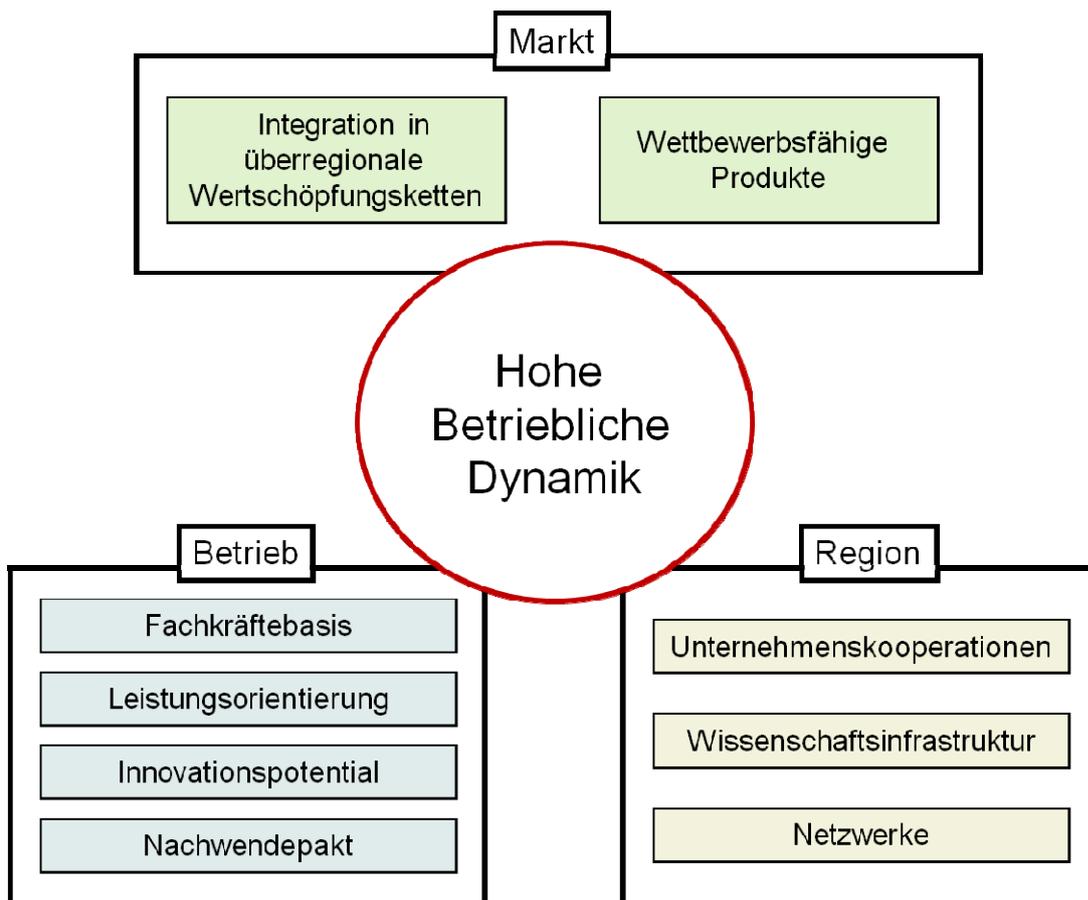


Dies gilt in besonderem Maße für den Werkzeug- und Maschinenbau, den Fahrzeugbau und die Fahrzeugzulieferindustrie, die Metall- und Elektroindustrie, die Optische Industrie, die Kunststoffindustrie, die Solarindustrie, Mikroelektronik und nicht zuletzt die Nahrungsmittelindustrie. Entgegen dem Bundestrend weisen einige der neuen Länder, vor allem Thüringen und Sachsen seit mehr als 10 Jahren einen starken Zuwachs an Industriearbeitsplätzen auf. Auch wenn gerade die exportorientierten Unternehmen im vergangenen Jahr erhebliche Umsatzeinbrüche hinnehmen mussten, dominiert bei den meisten Geschäftsführern zumin-

dest heute noch eine optimistische Haltung, aufgrund der eigenen Wettbewerbsposition und der hohen Flexibilität beim nächsten Aufschwung wieder dabei zu sein.

These 2: Flexible Spezialisierung als zunächst erfolgreiches Produktionsmodell

Viele Firmen haben sich dabei – anders als es die Metapher der „verlängerten Werkbank“ nahelegt – vor allem als intelligente Problemlöser und flexible Anbieter kundenspezifischer Produkte mit erheblicher Innovationsfähigkeit in die Märkte hineingearbeitet und sich dabei nach und nach in übergeordnete Wertschöpfungszusammenhänge integriert. Flexibilität, Zuverlässigkeit, Qualitätsorientierung, Produkte und Dienstleistungen zu vernünftigen Preisen sind die Markenzeichen vieler ostdeutscher Unternehmen. Freilich leiden viele Firmen immer noch unter ihrem Zulieferstatus, was zur Folge hat, dass die Innovationsrenditen von - meist westdeutschen - Finalproduzenten eingestrichen werden, die ihr Entwicklungsrisiko auch auf Dienstleister in den neuen Ländern verlagern.



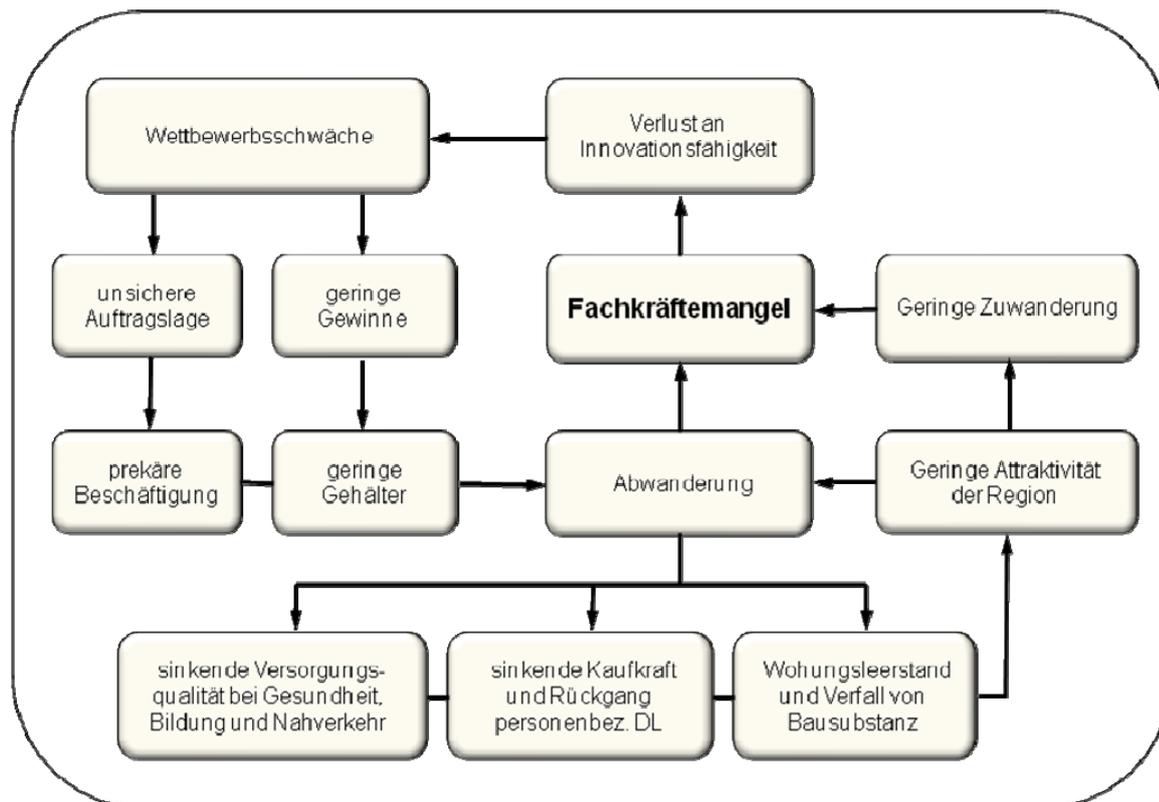
These 3: Clusterbildungsprozess gewinnt an Schwung – muss aber noch weit besser koordiniert werden

Weitaus mehr als in den Jahren nach der Wende – aber längst nicht befriedigend – profitiert das Innovationsgeschehen in den Firmen von einer zunehmend besseren Verzahnung zwischen der teilweise sehr guten Wissenschaftsinfrastruktur und den Aktivitäten in den Firmen. Die Dynamik in der Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist das Ergebnis einer verstärkten Bedeutung des Themas *Innovation* in den Unternehmen. Die Unternehmen der Region sind immer mehr in der Lage, Ressourcen in den Transferprozess einzubringen: Know-how, Zeit, Entwicklungsperspektiven, Anwendermärkte und Geld. Für die Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen lohnt es sich immer mehr, ihre Forschungsschwerpunkte auf die Technologieschwerpunkte der Industriebranchen der Region auszurichten. Die enge Zusammenarbeit bietet den Unternehmen Chancen, hervorragend ausgebildetes Personal zu finden. Dennoch bleibt ein größerer Teil gegenwärtig - noch - erfolgreicher Firmen von der Nutzung der regionalen Wissenschaftsinfrastruktur abgekoppelt. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, über professionelles Clustermanagement Kooperationsmöglichkeiten zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen zu erschließen und vorhandene Kooperationen zu stabilisieren.

These 4: Humankapital als zentraler Erfolgsfaktor und Achillesferse

Die Unternehmen der Region profitieren auch heute noch von der guten Ausstattung mit Humankapital. Qualifizierte Ingenieure und Facharbeiter, engagierte Führungskräfte und Verwaltungspersonal sind der zentrale Erfolgsfaktor der Region – dies sehen gerade die Geschäftsführer der Unternehmen so. Insbesondere aus Westdeutschland kommende Führungskräfte loben die solide Qualifikationsbasis der Mitarbeiter ebenso wie deren Einsatzbereitschaft, Firmenidentifikation und Motivation. Anders formuliert: Eine Verschlechterung des Qualifikationsniveaus statt einer Weiterentwicklung bedroht den erreichten Status gelungener Reintegration. Ein drohender Statusverlust in den Wertschöpfungsketten würde auch das geringe Einkommensniveau zementiert – was die Rekrutierungsbedingungen von Fachkräften und Ingenieuren weiter verschlechtert. Hierin liegt die Gefahr eines Teufelskreises.

Ökonomisch-demografischer Teufelskreis

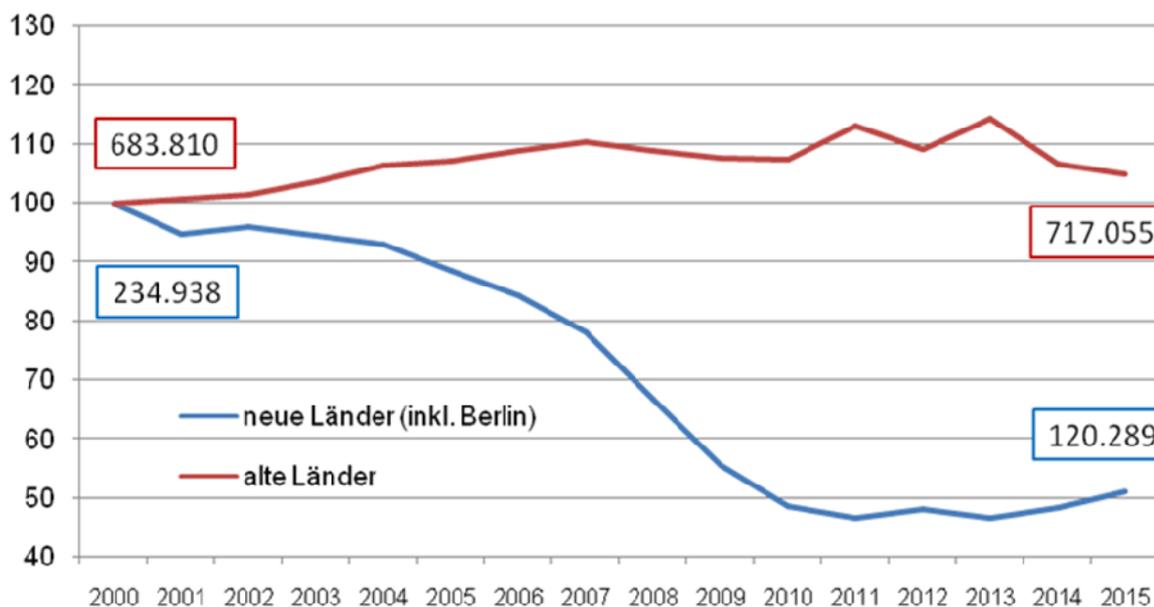


These 5: Personalwirtschaftlicher Umbruch

Die neuen Länder stehen mitten im demografischen Wandel. Dazu kommt ein dramatischer Umbruch jener Rahmenbedingungen personalwirtschaftlichen Handelns, die für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt in den letzten 20 Jahren besonders günstig waren. Bis 2015 halbiert sich die Zahl der 18 bis 25 Jährigen potentiellen Nachwuchskräfte, während die Zahl der Renteneintritte von Wissens- und Erfahrungsträgern deutlich zunimmt. Zudem ist das Beschäftigungssystem mit einer erheblichen Alterung der Leistungsträger konfrontiert. Gegenwärtig sind 27 % der Arbeitnehmer älter als 50 Jahre. Im Jahr 2020 werden es etwa 40 % sein. Bis 2025 wird die Einwohnerzahl um 15%, das Potential an Erwerbspersonen aber um 30% zurückgehen. In den nächsten 15 Jahren wird es in den neuen Ländern darum gehen, alle Ressourcen zu mobilisieren, um einen Verlust in der Humankapitalausstattung der Industrieunternehmen und der öffentlichen und privaten Dienstleistungsinfrastruktur zu verhindern. Gelingt es nicht, das Qualifikationsniveau der Beschäftigten in der Region aufrechtzuerhalten, droht nicht nur ein Rückfall im Wettbewerbsstatus mit gravierenden Folgen für die eben erst erstarkte Exportwirtschaft, sondern auch ein Absinken der allgemeinen Lebensqualität, wenn man etwa an die Bildungsinfrastruktur, die Gesundheitswirtschaft und die Pflege und Betreuung junger und alter Menschen denkt.

Demografischer Umbruch:

Entwicklung der Schülerabgangszahlen bis 2015
 Vergleich neue und alte Länder
 (indizierte Entwicklung, Jahr 2000=100%)



Quelle: BMBF. Stand 2007

These 6: Fachkräftemangel als aktuell noch nicht flächendeckendes – sich aber zukünftig verschärfendes – Problem

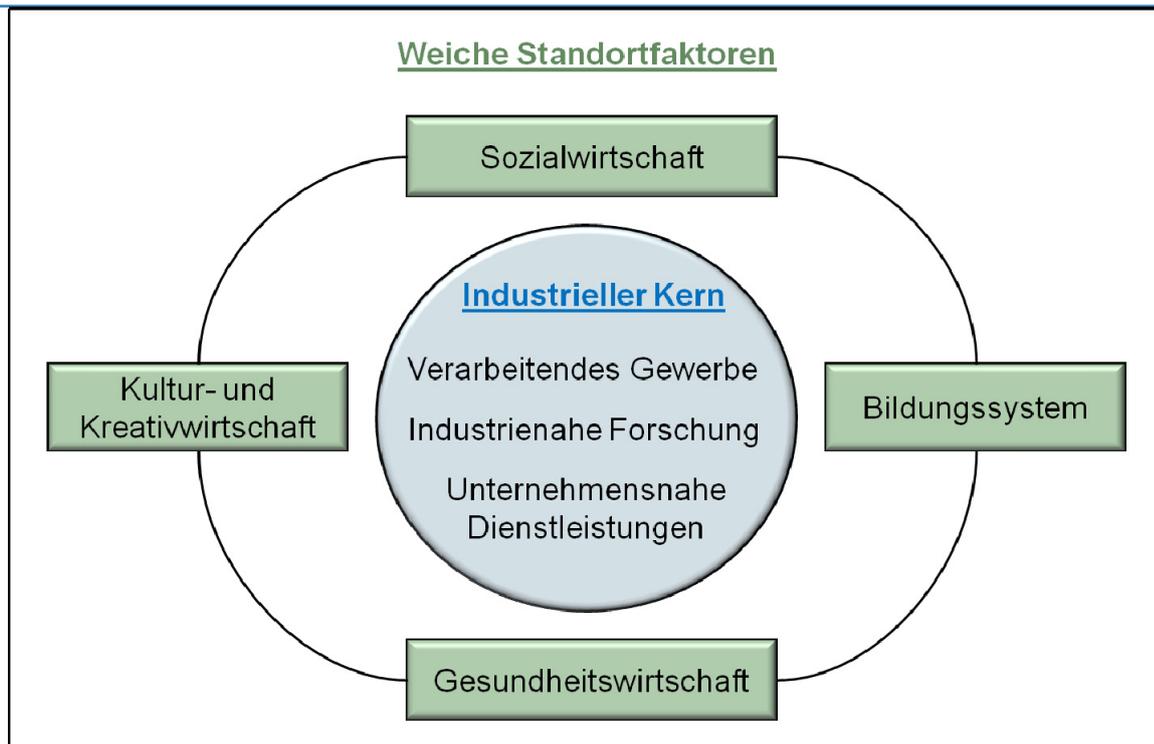
Obwohl die demographisch bedingten Veränderungen, als Spätfolge des Geburtenrückgangs nach der Wende, tatsächlich erst in den nächsten Jahren wirklich greifen, bezeichnen die meisten Experten und viele Unternehmer Fachkräftemangel bereits heute als ernstes Thema. Alters- und qualifikationsselektive Abwanderung, Veralten von Qualifikationen bei Arbeitssuchenden und die starke Nachfrage nach Fachkräften in den vergangenen Jahren führen zu chronischen Engpässen bei Ingenieuren und qualifizierten Facharbeitern, aber auch bei Pflege- und Gesundheitsberufen. Zwar könnte der durch die Finanzmarktkrise ausgelöste Nachfragerückgang in einigen Industriebranchen sowie Freisetzungen von Beschäftigten eine kurzfristige Verbesserung der Rekrutierungsbedingungen schaffen, allerdings gehen die meisten Experten und Unternehmer davon aus, dass sich die Rekrutierungsbedingungen im nächsten Jahrzehnt substantiell verschlechtern werden. Der Kampf um die Köpfe wird zunehmen.

These 7: Aktivitäten der Humankapitalsicherung in Zeiten der Krise aufrechterhalten

In den vergangenen Jahren haben viele Unternehmen ihre Ausbildungsaktivitäten gesteigert und sie haben angefangen, ihre Kontakte zu Schulen und Universitäten zu intensivieren. Von allen Instrumenten zur Sicherung der Qualifikationsbasis genießt die Investition in den eigenen Nachwuchs, zum Beispiel die klassische duale Ausbildung, den höchsten Stellenwert. Die Unternehmen versuchen offenbar das gegenwärtig noch verfügbare Potential an jungen Nachwuchskräften zu nutzen, um sich ein personalpolitisches Polster zuzulegen. Auch die Übernahmequoten sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Die Zukunftsfähigkeit der Unternehmen wird wesentlich davon abhängen, ob es ihnen gelingt, Nachwuchsarbeit auch in Zeiten der Krise als zentrales Thema zu behandeln, Azubis nach der Ausbildung zu übernehmen, Beschäftigungsbrücken zu etablieren sowie das Ausbildungsniveau insgesamt zu sichern.

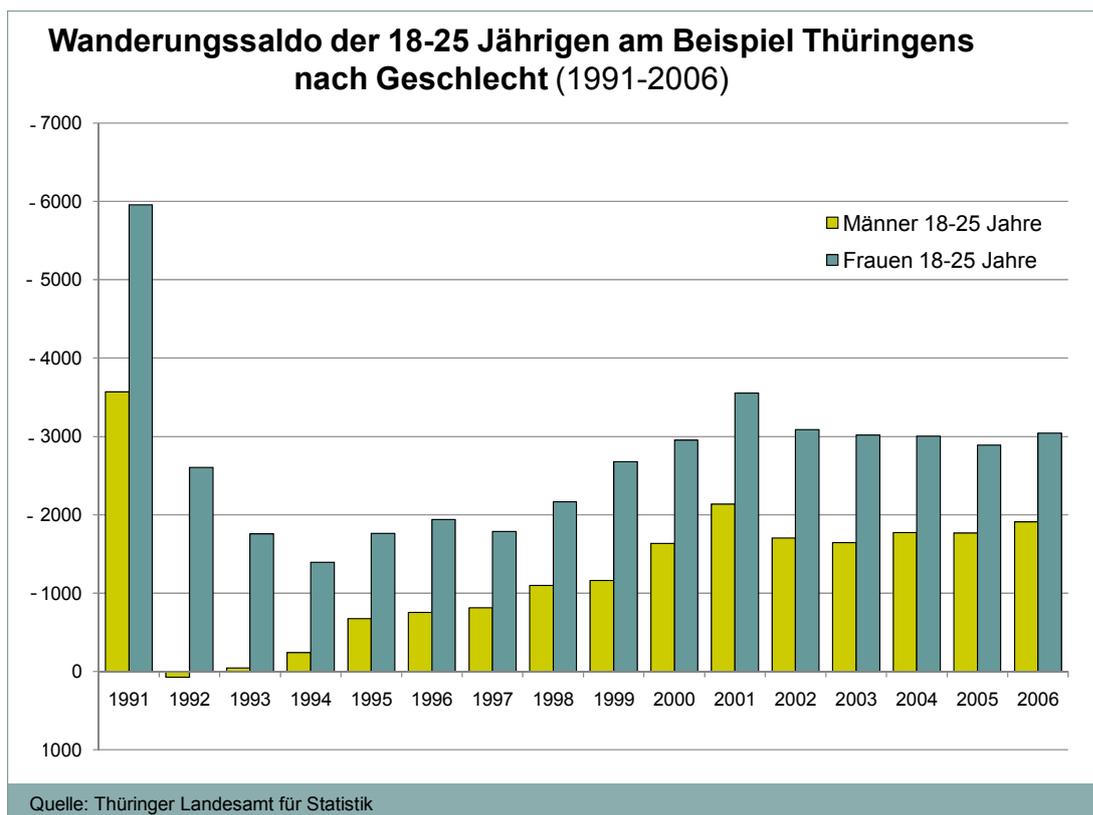
These 8: Im Wettbewerb der Regionen gewinnen die weichen Standortfaktoren an Bedeutung

Standen die ersten zwei Jahrzehnte nach der Wende aus der Sicht der regionalen Wirtschaftsförderung im Zeichen der Reetablierung einer wettbewerbsfähigen Wertschöpfungsbasis und wurden damit die technischen Berufe aufmerksamkeitspolitisch favorisiert, werden jene Berufe zukünftig stärker in den Blick geraten müssen, die die soziale Infrastruktur eines Landes gewährleisten. Gesundheitsdienstleistungen, Pflege- und Beratungsdienstleistungen für Menschen in schwierigen Lebenslagen, Angebote im Bereich der Jugend- und Behindertenhilfe, Bildungseinrichtungen, Kindertagesstätten und Betreuungsangebote nach der Schule, all dies entscheidet – neben Tourismus-, Wellness- und Erholungsangeboten – über das Image einer Region. Dieses ist wiederum hoch relevant, wenn Familien Bleibe- oder Zuzugsentscheidungen treffen. Betrachtet man die begehrte Fachkraft ganzheitlich auch unter der Perspektive lebensweltlich eingebundener Subjekte, wird evident, dass der sozialen-, der kulturellen und der Bildungsinfrastruktur mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Ein solcher Aufmerksamkeitsgewinn eröffnet auch den (überfälligen) Blick auf die Qualität der Arbeits- und Entlohnungsbedingungen in den – weiblich dominierten – Beschäftigungsfeldern im Freistaat.



These 9: Die demographische Zukunftsfähigkeit Ostdeutschlands hängt ganz wesentlich auch von den Beschäftigungsperspektiven für Frauen ab

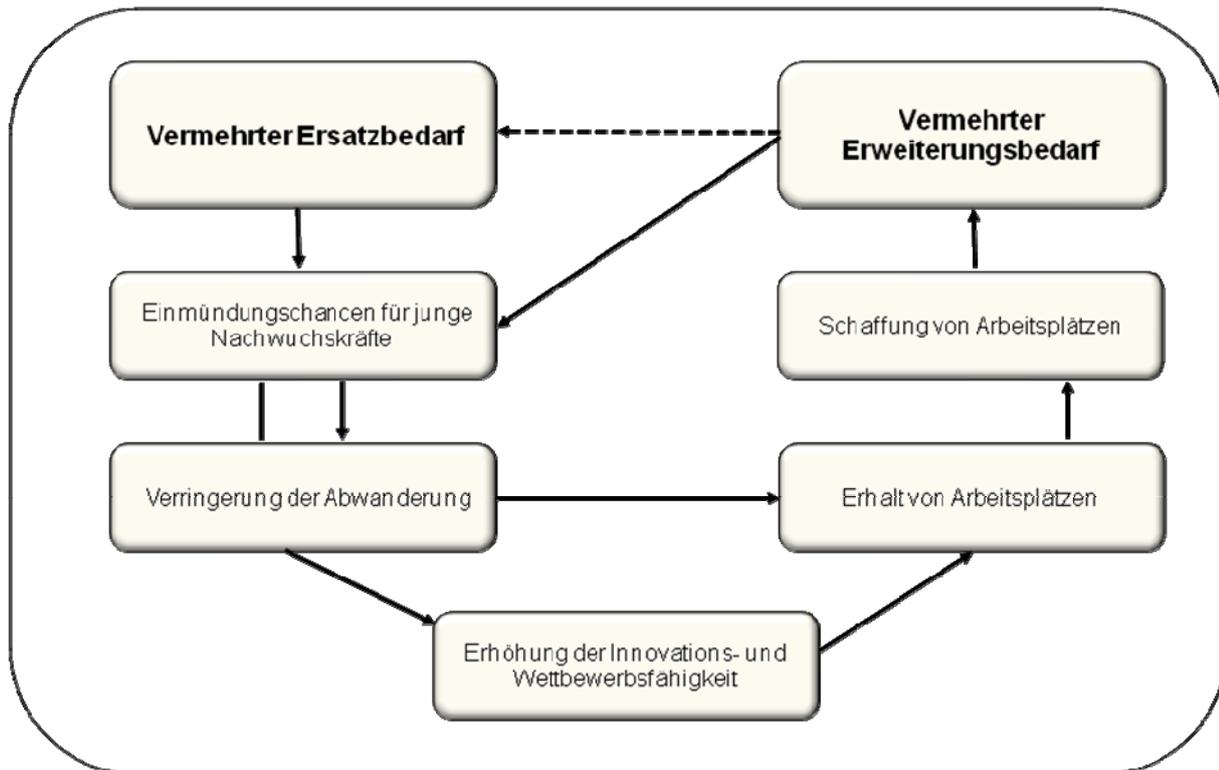
Nach einem Rückgang der Wanderungsverluste Mitte der neunziger Jahre stieg die Zahl der in der Regel beruflich motivierten Abwanderungen aus Ostdeutschland Ende der 90er Jahre wieder an und stabilisierte sich seit 2000 auf hohem Niveau. Über den gesamten Zeitraum verließen mehr junge Frauen als junge Männer den Freistaat. Dies führt inzwischen zu einer deutlichen Asymmetrie in den Geschlechterproportionen und damit zu einer zusätzlichen Schwächung des demographischen Potentials. Das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Interesse an der Erforschung der Ursachen für diese Geschlechtsselektivität des Wanderungsverhaltens (Ab- und Zuwanderung) ist bisher ungenügend. Eine solide Wissensbasis könnte allerdings den Blick auf geschlechtsspezifische Einmündungschancen ebenso werfen wie auf Probleme der Arbeitsbedingungen, der Beschäftigungs- und Entlohnungsbedingungen von Frauen. Zu einem modernen Image des Arbeitnehmerstandorts Ostdeutschland würde zwingend eine gendersensibilisierte Betrachtung von Arbeits- und Lebensbedingungen gehören.



These 10: Die ostdeutschen Regionen müssen ihr Potential und die „demographische Chance“ aktiv nach außen kommunizieren

Die Region verfügt über ein erhebliches Potential, um in Zeiten des Rückgangs des Erwerbspersonenpotentials neue Wege in der Fachkräftegewinnung beschreiten zu können. Dazu gehört auch die Diskussion um zukünftige Chancen und die Bedingungen ihrer Realisierung. Für personalwirtschaftlich innovative Unternehmen, für junge Nachwuchskräfte und engagierte Fachkräfte brechen gute Zeiten an. Schon jetzt hat sich die Situation auf dem Lehrstellenmarkt deutlich verbessert. Auch für junge Akademiker werden die Chancen besser, nach dem Studium Beschäftigung in der Region zu finden. Dazu müssen sich die Unternehmen stärker öffnen. Firmenmarketing, Öffentlichkeitsarbeit, Internetauftritte, Firmenpräsentationen in den Unis und den Schulen werden immer wichtiger, auch um das Außenbild der Region zu verbessern.

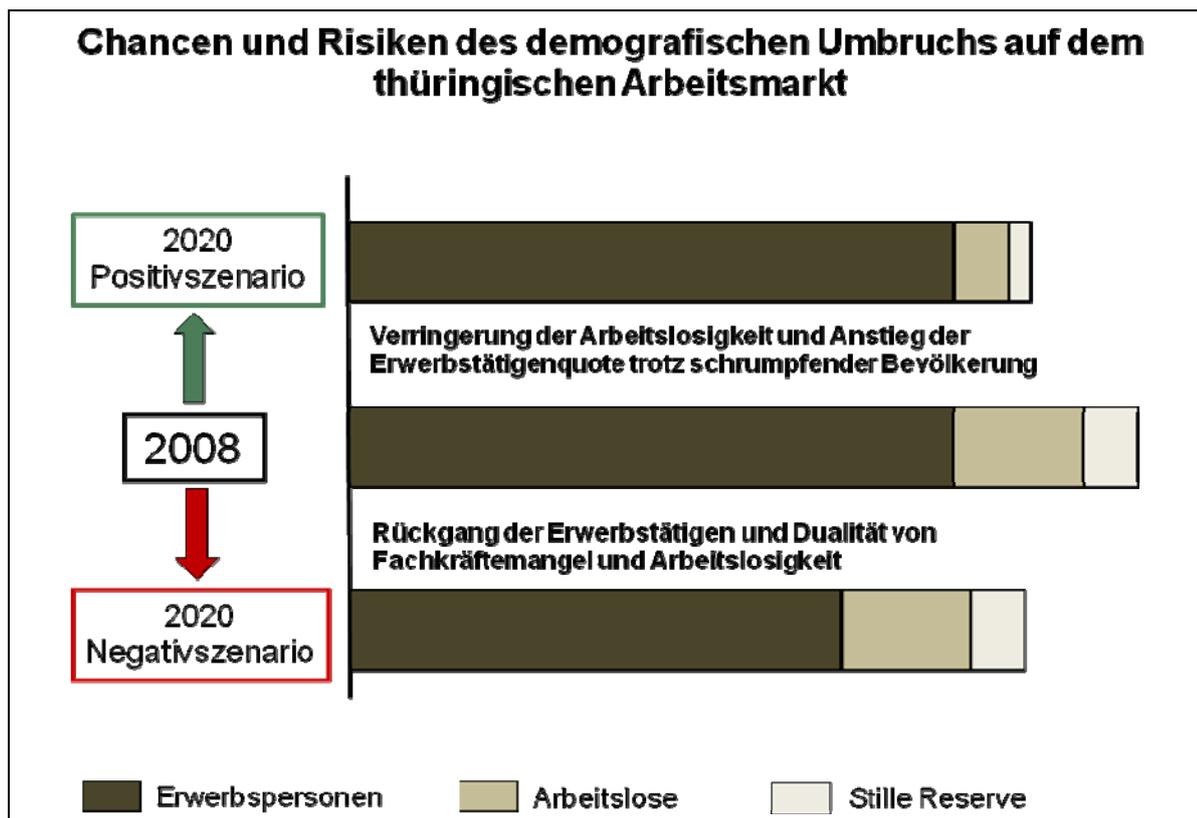
Demografische Chance statt Demografische Falle



These 11: Das Jahrzehnt der Personaler und anderer personalpolitischen Akteure – die Demokratisierung des Demographiediskurses

Keine Frage: Die Zukunft der Region hängt in ganz entscheidendem Maße davon ab, ob es gelingt, das Handlungsfeld *Personal* flächendeckend zu professionalisieren. Das heißt auch: Der Initialisierung von betrieblichen und überbetrieblichen Bündnissen zur Fachkräftesicherung muss eine höhere Bedeutung zugemessen werden, wobei die Zuständigkeit für das Thema erweitert werden muss. Neben den Geschäftsführern und Personalleitern müsste den Abteilungsleitern, Meistern, Betriebsräten und Vertrauensleuten mehr Verantwortung zugeschrieben werden, um die Handlungsfelder betriebliche Jugendpolitik, altersgerechtes Arbeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Hochschulpolitik und dem Forschungstransfer anzugehen.

Den Akteuren in der Region selbst kommt die Aufgabe zu, jene Standortfaktoren zu entwickeln, herauszustellen und zu bewerben, die nicht nur für Investoren, sondern auch für Arbeitnehmer gute Gründe sind, hier zu arbeiten und zu leben. Dazu gehört auch die Arbeit an den Handlungsfeldern Arbeitsbedingungen und kulturelle Offenheit. Innovative Personalpolitik meint dann auch neue „Pfade jenseits des betriebspolitischen Isolationismus“ zu beschreiben. Das schließt Netzwerkbildung und Kooperation in Sachen zwischenbetrieblicher gemeinsamer Fachkräftesicherungsstrategien ein. Dazu gehören Fachkräftepools, Fachkräftenetze und Arbeitgeberzusammenschlüsse, wie sie im Nachbarland Frankreich heute aus Regionen mit einer Dominanz von Klein- und Mittelbetrieben nicht mehr wegzu-denken sind.



These 12: Eine neue Balance zwischen Arbeitnehmern und Unternehmen?

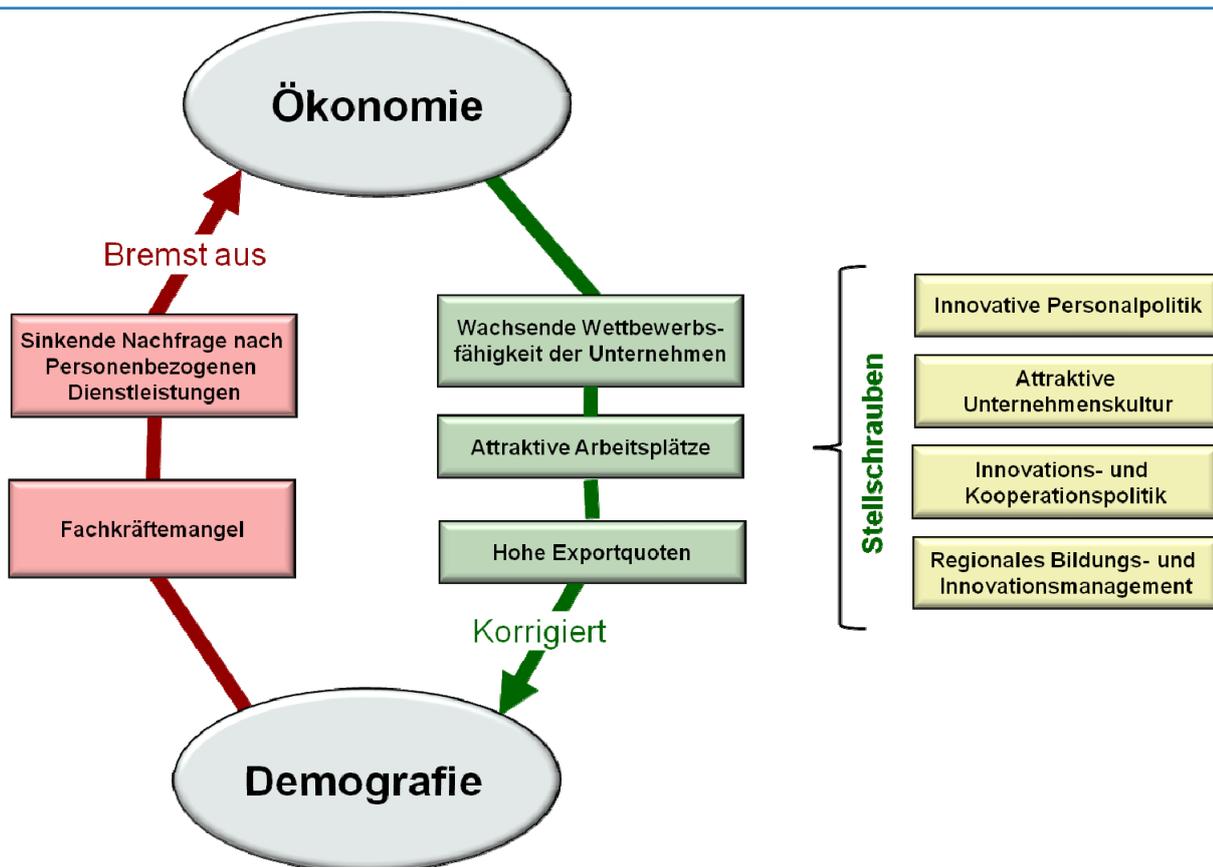
Im demographischen Umbruch verändert sich die Machtasymmetrie ein Stück weit zugunsten der qualifizierten Arbeitskräfte. Die Optionen der Beschäftigten (insbesondere natürlich der jungen, gut qualifizierten) steigen. Durch die verbesserten Wahlmöglichkeiten der Arbeitnehmer werden jene Unternehmen Vorteile haben, die bereits in der Vergangenheit – ob mit oder ohne Druck von Betriebsräten und Gewerkschaften – akzeptable Standards für ihre Beschäftigten aufgebaut haben wie Leistungsanerkennung, gute Arbeitsbedingungen, Tariflöhne, gutes Betriebsklima, funktionierender Generationenaustausch und Pflege der Umweltbeziehungen zu Schulen, Universitäten, Unternehmensverbänden und regionalen Netzwerken. Unternehmen mit defizitären Anerkennungspolitiken, fehlenden Partizipationsmöglichkeiten, schlechten Arbeitsbedingungen und autoritären Führungskulturen werden dagegen unter Druck geraten. Neben den Demographie- sind auch Demokratiedefizite zu überwinden.

These 13: Unternehmenskultur und die Qualität der Arbeit werden zur Standortfrage

Trotz aller Veränderungen nach der Wende hat sich in vielen Unternehmen ein hohes Maß an Kollegialität, ein ausgeprägtes Gefühl, füreinander verantwortlich zu sein gehalten. In Ostdeutschland finden wir viele Firmen, die man im besten Sinne als „produktive ostdeutsche Leistungsgemeinschaften“ bezeichnen kann. Diese Firmen haben auch unternehmenskulturell Leuchtturmstatus. Interessant ist, dass gerade Manager und hochqualifizierte Arbeitnehmer häufig darauf hinweisen, dass die Veränderungsbereitschaft der Mitarbeiter in den neuen Ländern oft sogar höher sei als in Westdeutschland und der Grad an Arbeitsteilung nicht so stark ausgeprägt ist. Somit sei die Bereitschaft der Beschäftigten in ostdeutschen Unternehmen höher, Verantwortung zu übernehmen als in Westdeutschland. Bald zwanzig Jahre nach der Wende hat sich jedoch eine hohe Varianz an betrieblichen Unternehmenskulturen herausgebildet. Grob lassen sich "produktive ostdeutsche Leistungsgemeinschaften", "abkühlende Überlebensgemeinschaften" und "erzwungene Arrangements" unterscheiden. *Produktiven ostdeutschen Leistungsgemeinschaften* (ca. 30% der Unternehmen) ist es gelungen, Standards guter Arbeit mit hohen Innovations- und Leistungserfordernissen von Unternehmen in dynamischen Marktumwelten zu verknüpfen. Geschäftsführung, Management und Belegschaft kooperieren auf einer Augenhöhe. Die Führungskultur berücksichtigt die Anerkennungsbedürfnisse der ostdeutschen Arbeitnehmer.

Abkühlende Überlebensgemeinschaften (ca. 50% der Unternehmen) verdanken ihren Zusammenhalt einem kohäsiven Belegschaftskern aus stabil-loyalen Mitarbeitern, die ihre berufliche Perspektive mit dem Überleben des Unternehmens verkoppelt haben. Die Unternehmen leiden jedoch nicht nur unter Überalterung sondern auch unter einem abnehmenden Commitment der Mitarbeiter. Die konstant hohen Leistungszumutungen bei sich kaum verbessernden Entlohnungsbedingungen schaffen ein hohes Maß an Unzufriedenheit, das jedoch angesichts fehlender Vertretungsorgane kaum artikuliert wird. Gerade die Facharbeiter leiden oft unter fehlender Anerkennung der Geschäftsführung und der unmittelbaren Vorgesetzten treten – bei fehlenden Alternativen auf dem Arbeitsmarkt – den Weg in die *innere Immigration* an. Diese Unternehmensformation wird durch die neuen Rahmenbedingungen unter erheblichen Modernisierungsdruck gestellt. Hier bestehen aber erhebliche Chancen für eine Neuprofilierung der betrieblichen Verankerung von Gewerkschaftspolitik.

Erzwungene Arrangements (ca. 20%) schließlich sind Unternehmenstypen, die ihr Überleben überwiegend der Alternativlosigkeit des Personals auf dem Arbeitsmarkt verdanken. Es stimmt weder die Entlohnung, noch ist auch nur in Ansätzen eine Kultur der Leistungsanerkennung gegeben. Für die Beschäftigten gilt es „irgendwie bis zur Rente durchzukommen“. Diese Unternehmen dürften in den nächsten Jahren erhebliche Probleme haben, ihre – überwiegend – ersatzbedarfbedingte Nachfrage nach „willigen und billigen“ Arbeitskräften zu befriedigen. Ohne eine grundlegende *Modernisierung der Betriebskultur* und der Arbeitsbedingungen sind solche Unternehmenstypen nicht zukunftsfähig.

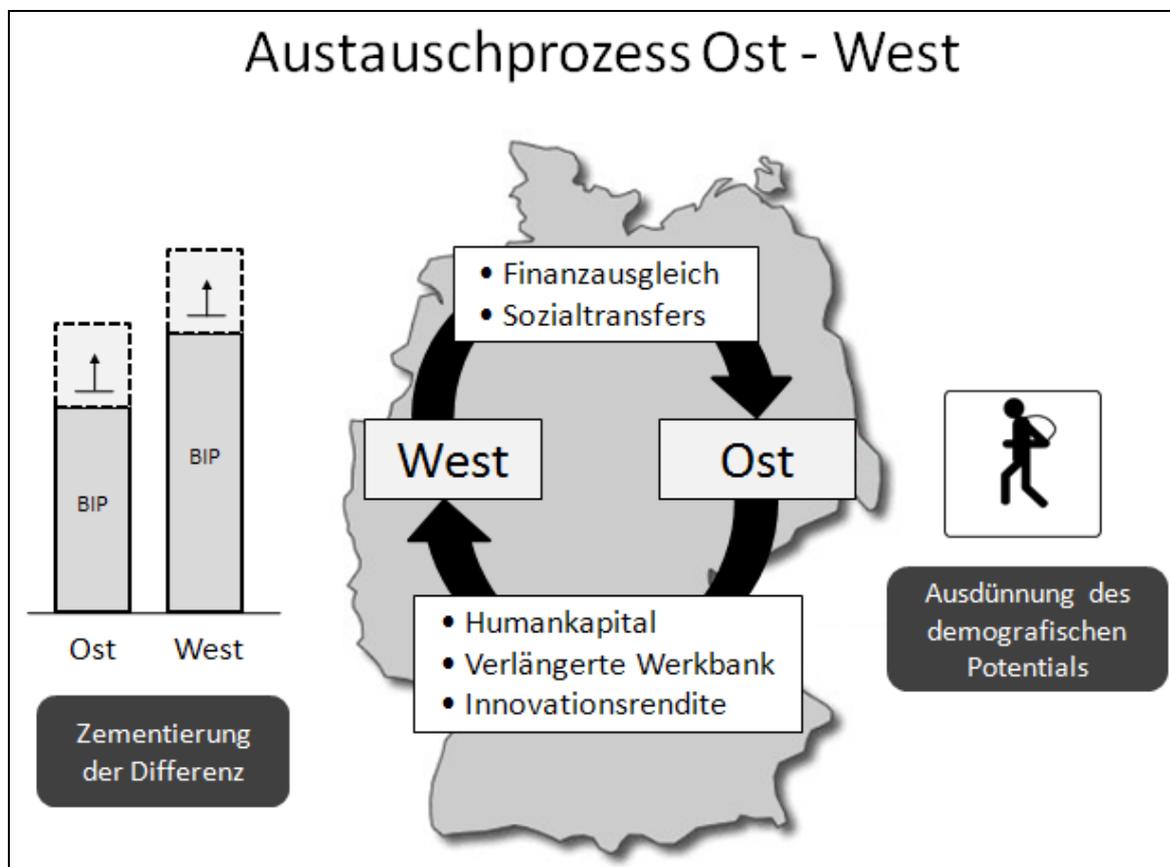


These 14: Die deutsch-deutschen Kooperations- und Austauschbeziehungen zementieren die Entwicklungsabstände und den Transferbedarf

Auch wenn viele ostdeutsche Unternehmen von der Juniorpartnerschaft mit westdeutschen Finalprozenten profitieren und durch exportstarke Betriebe in internationale Wertschöpfungsketten integriert werden, droht eine Verfestigung der Produktivitätslücke zulasten der neuen Länder. Denn obwohl viele Unternehmen innovative Lösungen entwickeln und ihre Arbeitsabläufe optimiert haben, wird ihnen durch den dominanten Status als Hersteller von Vorleistungsgütern die Innovations- und Produktivitätsrendite strukturell vorenthalten. Inzwischen profitiert die westdeutsche Industrie nicht unwesentlich von der Nutzungsoption eines preiswerten, qualitativ leistungsfähigen und flexiblen „Hinterlands“. Durch die „vorenthaltenen Innovationsrendite“ verfestigen sich nicht nur statistische Unterschiede in volkswirtschaftlichen Kennziffern sondern gerade auch Chancen bei der Gewinnung von überregional orientierten Fach- und Führungskräften. Auch bei sich verbessernden Einmündungschancen für Hochschulabsolventen und Fachkräfte aus dem dualen Ausbildungssystem wird mit einem weiterhin schmerzhaften Humankapitalverlust durch Abwanderung zu rechnen sein.

Das bedeutet, dass gut qualifizierte ostdeutsche Arbeitskräfte einerseits direkt – indem sie in Firmen in Westdeutschland arbeiten – und andererseits indirekt – indem sie westdeutschen Unternehmen mit intelligenten und qualitativ hochwertigen Produkten *zuarbeiten* – ganz wesentlich zur positiven Wertschöpfungsbilanz beitragen. Umgekehrt fließt ein Teil dieses „Transferertrags“ über Länderfinanzausgleich und Sozialtransfers zurück in die neuen Bundesländer. Dieser Austausch verfestigt nicht nur insbesondere auch die Einkommensunter-

schiede Ost-West sondern verhindert auch den Aufbau einer eigenständigen vollstufigen Produktionslinie. Dies wie auch ein höherer Anteil von ostdeutschen Firmensitzen wäre eine wichtige Voraussetzung für eine „gleichberechtigte Ökonomie“. Neben der Verfestigung der Abhängigkeit droht die noch größere Gefahr einer schwer revidierbaren Schwächung des demographischen Potentials in Ostdeutschland. Der ohnehin problematische Austauschprozess birgt damit das Risiko einer nachhaltigen Abkopplung der neuen Länder, bei denen der Kern des ostdeutschen Beitrags selbst ausgehöhlt wird: Transfer ohne Gegenleistung. Eine neue ganzheitliche Betrachtung aller Transferbeiträge ist damit auch im langfristigen Interesse auch jener ökonomisch starken Bundesländer, die besonders vom Humankapitaltransfer profitieren.



Vertiefende Literatur zu den Thesen

Behr, Michael; Schmidt, Rudi; Ehrlich, Martin; Thieme, Christoph (2010): Der Beitrag ostdeutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen bei der Entwicklung regionaler Innovationspotenziale - am Beispiel von Clusterbildungsprozessen im mitteldeutschen Raum, in: Jenaer Beiträge zur Soziologie, Heft 21

Behr, Michael (2009): Planungsparadoxien im gesellschaftlichen Transformationsprozess. Ostdeutschland als prognostisches Dauerproblem, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Heft 6/2009, S. 64-81.

Behr, Michael (2009): Der unglückliche Erfolgsfaktor – beschleunigt, aktiviert aber nicht zukunftsfähig, in: WSI-Mitteilungen Heft 10/2009. Schwerpunktheft „Beschleunigt – Aktiviert – Zukunftsfähig? Leben und Arbeiten im Kapitalismus“, S. 554-559.

Behr, Michael, Thieme, Christoph (2009): Von den Paralleluniversen zur neuen Kooperationsdynamik. Warum die Zukunft der ostdeutschen Wirtschaft von Qualität und Intensität der Forschungskooperationen abhängt, in: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung. Themenheft "Hochschulen in kritischen Kontexten. Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen", herausgegeben von Peer Pasternack 18. Jahrgang, Heft 1/2009, S. 69-85.

Behr, Michael; Thieme, Christoph (2008): Akteurskonstellationen in der „zweiten Wende“. Die Bedeutung von Netzwerken und Clusterbildungsprozessen für überbetriebliche Innovationskoalitionen, in: Berliner Debatte Initial 19 (2008) Heft 3, S. 47-60.

Behr, Michael; Engel, Thomas; Hinz, Andreas (2008): Blockierte Modernisierung ostdeutscher Unternehmenskulturen als Standortrisiko. Wie die Erosion des Nachwendepaktes die weitere Konsolidierung der Industrie gefährdet. In: Rainer Benthin/Ulrich Brinkmann (Hg.): Unternehmenskultur und Mitbestimmung. Betriebliche Integration zwischen Konsens und Konflikt - Frankfurt/New York (Campus) S. 259-283.

Behr, Michael; Schmidt, Rudi; Hinz, Andreas (2006): Aufbau Ost – Innovation durch Kooperation und Fachkräfteentwicklung, in: Jenaer Beiträge zur Soziologie, Heft 18.

Behr, Michael; Hinz, Andreas; Engel, Thomas (2006): Produktive Leistungsgemeinschaften und erzwungene Arrangements. Ergebnisse einer Beschäftigtenbefragung in der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie 2005/2006 (Bericht an die Otto Brenner Stiftung).

Behr, Michael; Schmidt, Rudi (2005): Erfolgreiche Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands, Ansätze für eine wirtschaftspolitische Gestaltungsperspektive AH 44 Otto-Brenner-Stiftung.

Behr, Michael; Walter, Anja; Hinz, Andreas; Riedel, Jürgen; Ketzmerick, Thomas (2005): Brandenburger Fachkräftestudie. Entwicklung der Fachkräftesituation und zusätzlicher Fachkräftebedarf im verarbeitenden Gewerbe, dem Tourismus und der Sozialwirtschaft, Reihe Forschungsberichte des Brandenburger MASGF Nr. 26 2005.

Behr, Michael; Schmidt, Rudi; Hinz, Andreas; Engel, Thomas (2005): Aufbau Ost – Betriebliche und überbetriebliche Erfolgsfaktoren im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands, in: Jenaer Beiträge zur Soziologie, Heft 16 2005

Behr, Michael; Geissler, Ulrich (2005): Entwicklung der Fachkräftesituation und des Fachkräftebedarfs in ausgewählten Branchen und regionalen Clustern in der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau, in: Ifo Dresden Heft 6 2005.

Behr, Michael (2000): Ostdeutsche Arbeitsspartaner. Die politische Meinung. Monatsschrift zu Fragen der Zeit, Nr. 369, August 2000 S. 27-38.

Inhaltsverzeichnisse der letzten 6 Statistischen Monatsberichte

Monatsheft 12/2010

Aktuelle Daten Verbraucherpreisindex für Sachsen-Anhalt

Sonderbeiträge

Monatsheft 11/2010

Aktuelle Daten Schwerbehinderte in Magdeburg 2009

Sonderbeiträge Ausländische Bevölkerung in der Stadt Magdeburg

Arbeitsmarkt- und Sozialdaten in der Stadt Magdeburg nach Stadtteilen

Monatsheft 10/2010

Aktuelle Daten Das Schuljahr 2010/2011

Sonderbeiträge Personenkraftwagen in der Landeshauptstadt Magdeburg

Monatsheft 09/2010

Aktuelle Daten Das Badewesen 2010 in Magdeburg - Rückblick

Sonderbeiträge

Monatsheft 08/2010

Aktuelle Daten Der Sommer in Magdeburg im Vergleich

Sonderbeiträge Wohngeld

Monatsheft 07/2010

Aktuelle Daten Handwerksbetriebe in Magdeburg

Sonderbeiträge Bautätigkeit

Arbeitsmarkt- und Sozialdaten in der Stadt Magdeburg nach Stadtteilen

